

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darressalam  
27. April 1907.

Erscheint jeden  
Sonntag

## Abonnementspreis

Für Darressalam halbjährlich 6 Rublen, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 8 Rublen. Porto 7 Rublen, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich 10 Rublen. Porto 10 Rublen. Die Deutsche Ostafrikanische Zeitung Berlin O. 31, Gubenerstr. 31, bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltvereins einjährig 16 Rublen oder 20 Mark oder 1 £.  
Zur Entsendung einer jährlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Beiträge gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die 6-gelbte Zeitungsseite 50 Wernige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 3 Rublen oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Die Annahme von Inseraten und Abonnementaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darressalam als durch die örtlichen Geschäftsstellen der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 31, Gubenerstr. 31. Abonnementaufträge werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 84. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drockler, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang IX.

No. 17.

## An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. März abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darressalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schnelleren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 31, Gubenerstr. 31.

## Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

## Die Presse ein Hauptfaktor für die Entwicklung unserer Kolonie.

— Seit einigen Jahren, als der Entwicklungsgang unserer Kolonie ein beschleunigteres Tempo verhielt, aber erst dann, begann ein Teil der deutschen führenden Blätter, wenn auch in kleinem Rahmen, koloniale Vorgänge einigermaßen regelmäßig zu registrieren nach jahrzehntelanger völliger Interesslosigkeit. Und nur diesem Umstande war zuzuschreiben die völlige Apathie und grenzenlose Unkenntnis des deutschen Volkes, auch der gebildeten Kreise, in kolonialen Dingen.

Es klang ungläublich, Fragen zu hören wie: Sie wohnen ja in Darressalam, da kommen Sie wohl öfter nach Südwest!; schriftlich erbetene Auskünfte, ob es in Darressalam noch Schwarze gäbe, ob Südfriichte absetzbar gedeihen; Adressirungen: Darressalam, Deutsch-Südwestafrika, bei Zanzibar; Englisch-Afrika u. s. w.

Und nur der Teilnahmslosigkeit der deutschen Presse war die Schuld hieran zuzuschreiben, was aus dem jetzt so rasch erwachenden und um sich greifenden Interesse hervorgeht, welches die jetzt — allerdings unter der an sich wenig anerkennenden Hilfe großer Umwälzungen, verursacht durch Aufstand und heimliche Kolonialskandale, — gefüllten Kolonialspalten der Zeitungen bei dem Heimpublikum hervorgezaubert haben.

Kolonialdirektor Dernburg hat in seinem Stuttgarter Vortrage unter anderem gesagt, „daß in Zukunft nur derjenige über den Wert der Kolonien mitreden solle, der selbst dort gewesen ist!“

Wir stimmen dem rückhaltlos bei, doch bedarf es zur Verwirklichung des Wortes auch in erster Linie der Mitwirkung des Kolonialdirektors selbst sowohl wie der deutschen Presse; jenes in der Weise, daß er die vielen wertvollen Berichte, die in den Akten der Regierung verschwinden — oft ungelesen — zur Publikation zuläßt, besser noch ihre Publikation einfach obligatorisch macht, soweit sie dazu geeignet sind; der Presse dadurch, daß sie bereitwilliger als bisher Nachrichten aus den Kolonien ihre Spalten öffnet. Das gilt für die Organe aller Parteien, man möchte sagen, am meisten der kolonialfeindlichen. Denn bisher sind es doch eigentlich nur die Parteiführer, die Vereinnahmungspolitik treiben, während die Massen der hinter ihnen stehenden Wähler wenig oder garnichts von dem Wert der Kolonien wissen. Mögen sie alle erst einmal regelmäßig lesen, was in unseren überseeischen Gebieten vorgeht, was dort zu holen ist, welche Zukunftshoffnungen die Kenner des Landes und diejenigen, die ihre Kraft und ihr Leben den Aufschlüsselungsarbeiten widmen, hegen, welche Unternehmungen ins Leben getreten sind, welche Erfolge oder Mißerfolge zu verzeichnen, wie sich das Leben und die Arbeit der Beamten, des Kaufmannes, des Pflanzers, des Missionars, der Eingeborenen abspielt, welche Werte bereits vorhanden, welche im Werden begriffen, welche erhofft werden.

Hier muß „der Kreuzzug der Erziehung“ einsetzen, um wiederum Herrn Dernburg zu zitieren. Nicht nur

überzeugt, daß das große deutsche Lesepublikum aller Kreise, Stände und Konfessionen, Stadt- und Landbevölkerung, alle interessanten und wahrhaften Berichte aus den Kolonien gern lesen wird, weil es eine anregendere Lektüre kaum geben kann, möchten wir sogar behaupten, daß an solch regelmäßiger Teilnahme an allen Kolonialfreunden und -Leiden auch das Interesse aller sich entzündet muß. Und ist das Interesse erst da, so kommt die Mitarbeit ganz von selbst.

Wer von denen, die die Kolonien selbst kennen und deshalb mitreden sollen, kommt nun für Berichte und für den Nachrichtendienst der Presse, als des gegebenen Verbreitungsorgans, in Betracht, und wie steht es mit der Möglichkeit für diese „Kenner“, ihre Ansichten und Kenntnisse öffentlich von sich zu geben?

Es wird allen Lesern einleuchten, daß von allen über das ganze Land verstreuten Beamten der Kolonien ihren Behörden unendlich viele Berichte geliefert werden, Berichte, in denen sich oft jahrelange Erfahrung ausdrückt. Dem berichtenden Beamten und Offizier selbst aber ist — und u. E. mit Recht — ein direkter Verkehr mit Presseorganen verboten; es bleibt also nur der vorgelegter Behörde die Möglichkeit, solche Berichte im ganzen oder im Auszuge — eventuell nach Umarbeitung oder Ausmerzung ungeeigneter Stellen der Publikation zuzuführen.

Hier kann und muß Herrn Dernburgs Tätigkeit mit einsetzen. In begeisterten, überzeugten und überzeugenden Worten hat er zum „Kreuzzug der kolonialen Erziehung“ aufgerufen; möge er nun das mit seinen Vorträgen bereits begonnene Werk tatkräftig fortsetzen. Dazu genügen nicht einige wenige Veröffentlichungen, wie wir sie auch jetzt schon im „Amtlichen Kolonialblatt“ finden, sondern es muß mehr Aktuelles über Arbeit, Fortschritt und Zukunftsaussichten geliefert werden, nicht nur Berichte über Krieg, Aufstand, Mord und Totschlag. Wie unsere Eingeborenen aussehen, wie ihre Frauen und Kinder, wie sie leben und arbeiten, was sie lieben und hassen, essen und trinken; ihre Feste und Tänze, wie sie sich kleiden und wie sie wohnen; darüber und über vieles mehr, was nebenächlich erscheinen mag, aber zu gründlicher Aufklärung und Erweckung von Anteilnahme dazu gehört, soll das große Lesepublikum erst einmal etwas hören. Haben wir ihm die Lente vorgeführt, so folgt das Land mit seiner Geschichte; wie es war vor und wie es sich entwickelt hat nach unserer Okkupation, wie wir den Wilden schlechte Sitten ab- und gute anzugewöhnen versuchen; wie wir ihnen erhalten, was erhaltenswert ist, und ihnen dazu bringen, was den Standard der Zivilisation allgemein zu heben imstande ist; wie wir sie in Gegenleistung dafür zu Arbeit und Tätigkeit heranziehen und sie uns nutzbar machen. Wie wir das Land aufschließen und entwickeln: die Art unserer Arbeit, die Verwaltungsmethoden und ihre Ausführung, ihren Nutzen und Schaden, Erfolg oder Mißerfolg; das Leben der Weissen: ihren Umgang mit der eingeborenen Bevölkerung; Studium der Sitten und Gebräuche; Ausübung von Gesetz, Ordnung und Sicherheitsdienst; Entwicklung von Handel und Wandel, See- und Landstraßen; Anlage und Betrieb von Pflanzungen und Plantagen, Industrien und Bergwerken; Lebensbedingungen von Weiß und Schwarz — Gesundheitswesen — Fischen und Jagd — Ethnologie und Zoologie und tausend andere Dinge mehr.

Systematisch muß diese Aufklärung betrieben werden, und nicht nur Erfolg, sondern auch Freude und Schaffensdrang wird resultieren. Wir Deutsche, denen der Zug in die Fremde, der Reiz an allem Ausländischen seit Jahrhunderten tief im Blute liegt, sollten bei geeigneter und fesselnder Eröffnung der eigenen Kolonien kalt und uninteressiert bleiben? Unmöglich, also frisch aus Werk!

Eine Haupthandhabe aber muß, wie gesagt, Herr Dernburg liefern. In den Gouvernementsakten der Kolonien bzw. im Kolonialamt in Berlin liegen aus verfloßenen Jahren Berge von Berichten, die, wie wir behaupten, oft nicht einmal ordentlich gelesen worden sind. Und in diesen Berichten steckt manchmal die Arbeit einer langen Dienstperiode, die Erfahrung des täglichen Lebens, die genaueste Kenntnis von Land und Leuten, die Liebe und das ganze Interesse des Berichterstatters zu seinem Bezirk und dessen Bevölkerung, die Arbeit vieler Tage und Nächte. So ein Bericht — ein Band oft — mit Vorschlägen zum Besten des Bezirkes, die Frucht mühsamer

Studien, wandert dann aus dem Innern an die Küste zum Gouverneur; gespannt erwartete der Schreiber, Bezirksamtman oder Offizier, die Antwort. Wird man ihm die nötigen Mittel zu der gedachten Kulturarbeit bewilligen, die seinem geliebten Bezirk den Fortschritt bringen soll? Er denkt, seine Worte müssen Gehör finden, er hofft und hofft. Und was geschieht? Nach Monaten trifft vielleicht eine kurze Bestätigung des Empfanges seine Berichte ein, und dann Schweigen, Vergessenheit. In dem Papierkorb der Residenz modert unbeachtet das Werk des tüchtigen Beamten, oder verstaubt im Aktenschrank; es bleibt alles beim alten, und langsam erstickt die Begeisterung für seine Arbeit, die Schaffenskraft erlahmt, die Nerven werden schlaff und geben den unfruchtbaren Kampf allmählich auf.

Hier sollte Herr Dernburg den Hebel ansetzen. Er lasse alle Berichte und Vorschläge der Bezirksamt-männer und Offiziere der Schutztruppe nach Berlin kommen, sorgfältig durch ein Preßbureau lesen und daraus dann die für die Zeitungen geeigneten Aufsätze extrahieren oder zusammenstellen. Daran würde er dann eine unerschöpfliche Quelle höchst interessanten Materials besitzen und ein Mittel, das deutsche Publikum ständig mit aufklärenden Nachrichten zu versehen. „Denn nur jemand, der von der Güte oder mindestens von der Zukunft seiner Aufgaben überzeugt ist, wird kräftig und werbend für sie eintreten können“ — so sagte Herr Dernburg selbst. Und das gilt nun in doppeltem Sinne für unsere Ausführungen. Niemand wird mehr von der Zukunft seiner Aufgabe und von ihrer Güte überzeugt sein als der Beamte und Offizier, der sein Leben der kolonialen Tätigkeit weicht, und deshalb werden auch gerade seine Worte im deutschen Volke die stärkste Werbekraft haben, die man sich für den „Kreuzzug zur kolonialen Erziehung“ nur wünschen kann. Darum lasse man das deutsche Publikum aller Kreise recht oft und ausführlich hören, was aus den Kolonien berichtet wird, lasse es daraus auch die Kraft der Ueberzeugung schöpfen, der Ueberzeugung von der Güte und Zukunft unserer Kolonien, um Mitarbeiter zu werden an ihrer Ausgestaltung und Nutzbarmachung für das Mutterland!

Wenn einerseits die hervorragende Bedeutung der genannten Vorschläge für koloniale Aufklärungsarbeit in der Heimat durch die dortige Presse bedingungslos anerkannt zu werden verdient, so darf doch wohl schließlich auch die in den Kolonien selbst arbeitende Presse als ergänzendes Moment nicht außer Acht gelassen werden.

Denn es wird schwer halten, ein amtliches Pressebureau zu Hause zu schaffen, welches die verschiedenartigen Interessen der verschiedenen Kolonien stets mit richtigem Blick zu würdigen wissen wird, zumal das immer umfangreicher werdende Material auf die Dauer kaum dem Umfange der mit der zweckmäßigen Sichtung betrauten Dienststelle entsprechen wird. Daher sollten die Gouverneure der einzelnen Kolonien selbst die Prüfung des publikationsfähigen Materials vornehmen dürfen oder müssen zur dann zu erfolgenden Veröffentlichung durch die an Ort und Stelle erscheinenden Blätter, welche den Inhalt dann auch gleichzeitig vom Standpunkt der Landesbevölkerung besprechen würden. Dadurch würde dem Berliner Zentral-Preß-Bureau eine große Erleichterung geschaffen werden, fernerhin durch diese Kolonialblätter sämtliche Neuigkeiten unmittelbarer und schneller ihren Weg in die Spalten der heimischen Presse finden und — last not least — den Kolonisten eben durch die gelobten Meldungen ihrer Landeszeitung ein größerer Nutzen erwachsen, als dies durch das Zusammensuchen von Einzelheiten aus Dutzenden von heimischen Blättern geschehen könnte, was überdies den meisten der in den Kolonien Ansässigen garnicht möglich sein kann.

## Zur Frage der Kolonial-Armeer.

Die Denkschrift über die Reorganisation des Kommandos der Schutztruppen hat bisher wenig Beachtung in der Presse gefunden, vielleicht deshalb, weil man auf allen Seiten, namentlich aber im Reichstage die Folgen der beabsichtigten Neuschöpfung unterschätzt. Mit anerkanntem Geschick ist, wie der Frankf. Ztg. geschrieben wird, in der Denkschrift zwar vermieden worden auf die später aufzustellende Kolonial-Armee hinzuweisen, wer aber die Regeln der Statik beherrscht, der steht — rückwärts konstruierend — vor der unumstößlichen Tatsache, daß ein Skelett von der Tragfähigkeit wie die in der Organisation des

neuen Oberkommandos befindliche unfehlbar auf das spätere Anwachsen der Kolonial-Armee konstruiert ist.

Der „Tag“ brachte kürzlich eine Besprechung des Generals der Infanterie v. Blume über die neue Organisation, der sehr folgerichtig die Notwendigkeit betont, auch den jeweils amtierenden „Zivil-Gouverneur“ einer Kolonie als Kommandostanz zwischen dem Oberbefehlshaber (in Berlin) und dem Schutztruppenkommandeur in den Kolonien anzuschalten, folgerichtig vom Standpunkte der Militärs insoweit, als der nicht lebensfähige neugeborene Dualismus doch über kurz oder lang in den Militarismus in den Kolonien übergehen soll und muß. Ist man erst einmal soweit, daß der Zivil-Gouverneur auch in seiner Disposition über die Truppe gehindert ist, so meldet sich zu diesem Posten ohnedies kein vernünftiger Verwaltungsbeamter mehr, die Herren Militärs sind dann unter sich, und das Programm des Oberkommandos, wie es in dem Prospekt des Kolonialdirektors Dernburg entworfen ist, kann ohne hindernden Einspruch verwirklicht werden.

Die Ausführungen Blumes enden damit, daß er als erstrebenswertes Ziel bezüglich der Oberleitung des Kolonialmilitärwesens folgendes hinstellt: Einsetzung eines dem Kaiser unmittelbar unterstellten und nur ihm verantwortlichen Oberkommandos und einer unter Verantwortlichkeit des Reichsanzlers arbeitenden „bis auf weiteres“ dem Reichskolonialamte anzufügenden obersten Verwaltungsbehörde. Wer ein Jahrzehnt und länger in einer unserer Kolonien gelebt, hat auch andere nicht deutsche Kolonien und die Art ihrer Verwaltung kennen gelernt hat, für den ist es Pflicht, Einspruch zu erheben gegen ein Programm, dessen Erfüllung die Entwicklung unserer afrikanischen Kolonien geradezu unmöglich macht.

Wo im nichtdeutschen Afrika besteht zum zweiten Male eine Kolonie, deren Gouverneur lediglich ein besserer Kasernenwärter sein soll? Denn das ist er, wenn die Bestrebungen der Kolonial-Militärs Wirklichkeit werden. Wo in Afrika bestehen — von Südwestafrica abgesehen — feindliche Kräfte, deren furchtbare Angriffslust einen derartigen Abwehrapparat notwendig machte, wie es im Prospekt vorgesehen ist? Unterliegt denn das deutsche Volk, der deutsche Reichstag noch immer der Suggestion, daß im zentralafrikanischen Busche Negerarmeen aufgestellt sind, deren Führer, ein Urvolk-Motke, auf nichts anderes denkt und sinnt, als mit dem deutschen Reiche Krieg zu führen? Haben denn die Berichte über den Aufstand in Ostafrika noch nicht genug bewiesen, wie erbärmlich es um diese armeneligen Negerhorden bestellt ist, wenn sie in das Salbenfeuer unserer farbigen Kompanien oder in die mäheude Geschossgarbe des Maschinengewehrs geraten?

Und deswegen ein Kolonial-Armeeoberkommando, das zu seinem Geschäftsbereich in geradezu lächerlich wirkender Wichtigkeitserei folgende Geschäfte für sich beansprucht: Operationen, Dislozierung der Truppen, Mobilmachung Angelegenheiten, Verteidigung der Kolonien, Besichtigungen, Ueberwachung der Kriegsbereitschaft u.

Glaubt denn ein denkender Mensch, daß ein Gouverneur mit seinen Maßnahmen auf geistige Zufuhr von Berlin warten wird, ehe er bei Aufständen vom Leder ziehen läßt? Was soll eine Kolonie, bei der alles im Werden, wo oft von Augenblick zu Augenblick Entschlüsse gefaßt werden müssen, mit den Operationsplänen einer Behörde in Berlin? Was geht diese Behörde die Dislozierung der Truppen in den Kolonien an, soll da auch Einspruch von Berlin aus erhoben werden können, falls der Gouverneur, der vielleicht Jahre im Amte ist, selbständig und nach eigenem Ermessen handelt?

Aus der Entstehung eines besichtigenden höheren Offiziers können in den Kolonien draußen nur Zerwürfnisse schwerwiegender Art entstehen und das wofür mehr, als sich die Zivildienstverwaltung auch weiter im Innern festsetzt und der friedlichen Entwicklung Fortschritte gewährleistet, die ein militärisches Verwaltungssystem bisher vermissen ließ. Denn ein verständiger Verwaltungsbeamter, dem sein Bezirk wirklich kulturelle Aufgaben stellt, wird sich nie und nimmer zu einer Vernichtungsmethode gegen seine schutzbefohlenen Bezirksinsassen verstehen können, wie dies im letzten Aufstande im Süden Ostafrikas der Fall gewesen ist. Hier wurde so lange auf die Eingeborenen losgehetzt und geschossen, bis alle tot oder in entlegene Gegenden geflohen und die an diesem „Feldzuge“ teilnehmenden Herren Europäer mit dem Schwertorden versehen waren.

Sogar die Kolonialform „Tägl. Rundschau“ gab einen Bericht der „Köln. Volksztg.“ wieder, wonach in der Gegend des Aufstandes, um Songea und Mahenge, eine verheerende Hungersnot wütete, da die Eingeborenen die Felder nicht bebauen konnten und gezwungen sind, mit Ameisen, Käfern und sonstigen Naturalien ihren Hunger zu stillen! Das sind die Folgen einer kolonialpolitischen Lächerlichkeit allen hochtrabenden Phrasen über unsern Beruf als Kolonialfaktoren ein Ende machen sollte, das ist die notwendige Folge eines militärischen Verwaltungssystems, das sich erst in seiner ganzen Schädlichkeit zeigen wird, wenn der Zivilgouverneur beseitigt und mit ihm auch das Verwaltungspersonal aus dem Wege geräumt ist.

Beachtenswert ist ferner das was die Denkschrift über die Tätigkeit des in Berlin amtierenden Kommandeurs der Schutztruppen hinsichtlich dessen Maß-

nahmen für die Ausbildung und Schlagfertigkeit der Schutztruppen in den Kolonien kundgibt: er hat das Recht, selbst oder durch seine Organe „Besichtigungen“ an Ort und Stelle anzustellen, um sich von dem jeweiligen Zustande der Truppen, der militärischen Einrichtungen, der Verteidigungsanlagen und dergleichen zu überzeugen. Greifen wir angesichts dieser geradezu verblüffenden Perspektive einmal zu dem Bande Kolonialgeschichte „Kuriosa“, so finden wir da ein Kapitel, das betitelt ist: „der Stabsoffizier als Reorganisationsfaktor in Ostafrika“. Im Jahre 1895 erschien in Ostafrika ein Major, der sich sehr bald unliebsam dadurch bemerkbar machte, daß er sowohl in militärischer als auch in verwaltungstechnischer Beziehung als Reformator hervortrat. Ohne jemals einen Neger anders als in der friedlichen Funktion eines Vons oder Nachs gesehen zu haben, erließ der Herr von Dareschalam aus Anweisungen, wie die Truppe sich im Verkehr mit den Negern am Victoria-See usw. zu verhalten hätte, ohne zu bedenken, daß er selbst erst acht Wochen, viele Offiziere aber fast ebensoviel Jahre im kolonialen Dienste standen, daß die Zustände der Araber und Kistnastämme, auch der Masiti usw. längst zu dem Erfahrungsschatz der Truppe gehörten. Weiter folgten Verordnungen über das Gehen der Zivilbevölkerung, über das Hundehalten usw., die in der Heimat geradezu Stürme der Heiterkeit erregten.

Und das will man in zweiter Auflage erstehen lassen? Den besichtigenden Major oder Oberst, der die Neger nur in Imitationen von kolonialen Wohltätigkeitsfesten her kennt? Der soll feststellen, woran es fehlt, dem soll anheimgegeben werden, neue bessere Methoden der afrikanischen Taktik „zur Danachachtung“ aufzustellen? Sollen denn unsere Kolonien durchaus das Experimentierlabor werden für eine neue Art von Besichtigungs-koller, wie er schon in der Heimat fast nicht mehr zu ertragen ist?

Der Reichstag wird zu entscheiden haben, ob er dieser geradezu absurden Idee, die Schutztruppen von der Heimat aus zu gängeln und den Gouverneur zu einem kraftlosen Hampelmann zu machen, Folge geben muß oder nicht. Als Leitfaden für diejenigen, denen nicht alles selbständige Denken abhanden gekommen ist, diene folgendes zu einigen unbequemen Fragen an den Herrn Regierungsvertreter: Aus welchem Grunde wird die Umwandlung der Schutztruppen in den beiden tropischen Kolonien Ostafrika und Kamerun in Polizei oder Gendarmen vermieden resp. unterlassen? Ist dem Herrn Regierungsvertreter bekannt, daß in diesen beiden Kolonien bereits Polizeitruppen bestehen, in Ostafrika sogar in Stärke von 1700 Mann, die den Zivilbezirksamt-männern unterstehen und in vollem Maße ihre Schuldigkeit tun? Glaubt der Herr Regierungsvertreter, daß die Polizeitruppe im Falle eines Aufstandes der Anführer Herr wird oder nicht? Im Verjahungsfalle: Warum wird nicht die ganze übrige Truppe zur Polizeitruppe gemacht, da es sich doch nur darum handelt, dem Askari einen Adler an die Kopfbedeckung zu heften? Würde ein solcher Umwandlung nicht die ganze geplante Reorganisation erübrigen? Unterliegt der Herr Regierungsvertreter auch nach Durchsicht der Berichte über die Niederschlagung des Aufstandes in Ostafrika noch immer der Suggestion, daß die Negerhorden ein Gegner im militärischen Sinne sind, oder ist er nicht vielmehr der Meinung, daß die geringe kriegerische Kraft derartiger Horden nur auf dem Wege der Wichtigkeitserei, der eignen Eitelkeit des Berichterstatters zuliebe, aufgebaut wird?

Aus welchem Grunde wird im Organisationsentwurf zwischen den Schutztruppen in Afrika kein Unterschied gemacht? oder ist der Regierungsvertreter etwa der Meinung, daß die Verhältnisse in Südwestafrica ähnlich oder gleich sind denen in Ostafrika und Kamerun? Ist dem Herrn Regierungsvertreter bekannt, daß in Ostafrika und Kamerun die Waffen der Eingeborenen aus einigen elenden Schießprügeln, zum weitaus größten Teil aber aus Speer, Bogen und Pfeil bestehen? Ist ihm ferner bekannt, daß in Ostafrika und Kamerun europäische Truppenformationen nicht fechten können? Und wenn ihm das bekannt ist, hält er es dann nicht für besser, seine Organisation so zu gestalten, daß sie lediglich auf die südwestafrikanische Schutztruppe zugeschnitten, aber nicht künstlich und anorganisch auf koloniale Verhältnisse angewendet wird, die ihrer zum weitaus größten Teil entbehren können?

Und warum sagt der Herr Regierungsvertreter nicht gleich, daß der Kommandeur der Schutztruppen eines schönen Tages das dringende Bedürfnis haben wird, seinen Leuten „vor der Front“ zu stehen, und damit endlich die ersten Bataillone der Kolonialarmee erstehen werden? Notwendig ist dazu doch nur der nicht zu widerlegende Hinweis, daß auch die Zukunft nichts als Kolonialkriege bringen wird und somit ständig Reservisten in der Heimat aufgestellt sein müssen!

## Aus der Kolonie.

— Vom Victoria-Nyanza. Welche Zunahme unser Handel in den Seen-Gebieten angenommen hat, zeigt, daß die Uganda Eisenbahn ihren neu erbauten Dampfer, welcher Ende März seine Probefahrt bestand, sofort dem Verkehr übergeben hat, und derselbe am 2. April seine erste Reise rund um den See unternahm. Die „Element Pill“ ist ein stattliches modernes Schiff von 866 Reg.-Tonnen und hat eine Länge von

332 Fuß, eine Breite von 32,3. Die Zusammensetzung in Kifumu nahm 10 Monate in Anspruch.

Ein vierter großer Dampfer wird in Kürze erwartet und in Kifumu auf Stapel gelegt werden; derselbe soll ausschließlich der Beförderung von Gütern dienen.

In Muanza sind in letzter Zeit einige Pestfälle vorgekommen. Das hinderte aber die sonst vorsichtigen Engländer nicht, alle Güter von da einzunehmen. Es wurde eine Kommission eingesetzt, welche die Güter — meist Häute und Felle — in Augenschein nahm, ob dieselben von Mattenkratz gelitten hatten; dann wurden dieselben der Uganda-Eisenbahn zugeführt. Ein weiterer Beweis, wie sehr doch diese Bahn von den Gütern aus den deutschen Seen-Gebieten abhängig ist, denn sonst hätten sich die Herren Engländer nicht dazu verstanden, solche Güter, wie Häute, Felle, aus einem pestverdächtige Hafen zu verladen, zumal sogar ein Pestfall mit tödlichem Ausgang am Bord vorgekommen war. Lieber wurde das Schiff, nach Ausladen der Güter desinfiziert, wozu die Apparate von Kilindini herbeigeschafft waren.

Muanza wie überhaupt die östlichen Gebiete des Victoria-Nyanza, klagen über zu große Trockenheit. In Schirati ist die letzte kleine Regenzeit gänzlich ausgeblieben; die große, welche jetzt schon lange eingesetzt haben sollte, läßt immer noch auf sich warten.

Wenn auch diese ausbleibt, so ist eine Hungersnot nicht mehr abzuwenden.

Zum Glück hat sich im Bezirk Schirati eine Industrie gebildet, welche den Eingeborenen Arbeitsgelegenheit giebt, damit dieselben, eintretenden Falles, ihre Nahrung kaufen können. —

Einige Europäer haben um Konzessionen zur Ausbeute der wildwachsenden Sansevieria-Bestände nachgesucht und haben den Betrieb einstweilen durch Handtatscherung eingeleitet.

Es ist schade, daß die Konzessions-Erteilungen vom Gouvernement so unerhört lange auf sich warten lassen, da die betreffenden Europäer nicht eine große kostspielige Entfaserungs-Anlage anschaffen werden — welche vielen Eingeborenen Arbeitsgelegenheit bieten würde — bis eine definitive Konzessions-Erteilung erfolgt ist. Was mag da der Hinderungs-Grund sein?

Die im Bezirk gewonnene Sansevieria soll eine der besten Fasern sein. Nach einem Gutachten des Herrn Bowels, im Agriculture Department in Nairobi, welches derselbe am 23. Februar in einer Versammlung der Agriculture-Porticulture Society dortselbst abgab, geht hervor, daß nach den angestellten Versuchen mit Sansevieria-Faser aus den verschiedenen Districten Ostafrikas sich die Schirati-Faser als die festeste, haltbarste erwiesen hat.

Schade nur, daß die Bestände in diesem District nicht ausgedehnter sind, die vorhandenen sind bereits unter die Beiber aufgeteilt resp. vorgemerkt. —

Auch im Innern des Bezirks scheint alles ausgetrocknet zu sein, das zeigt eine Herde Elefanten von ca. 1000 Stück, welche nach dem Ufer des Sees auf englisches Gebiet, unweit Karungu, verschlagen ist. Die Herde hielt sich zuvor auf englischem Gebiet, hart an der Grenze, am ost-afrik. Graben auf.

— Tabora. — Regelmäßige Viehverkaufstage sind in Tabora eingerichtet. Die Versteigerungen finden gewöhnlich jeden Mittwoch und Sonnabend nach dem Schauri statt.

Aus dem viehreichen Norden des Bezirks sind regelmäßig Verkäufer vorhanden. Der gegenwärtige Auftrieb von 40 Stück Großvieh und etwa 60—80 Stück Kleinvieh würde sich sofort auf das Fünffache erhöhen, sobald Absatz vorhanden ist. Für den Abtrieb zur Küste wird der Weg Ndalla, kwa Chakende — Bumbafelsen — Kondoa-Strangi vorzüglich geeignet sein, da er tjeselbet ist.

Die Preise betragen: für Ochsen (machai) beste Schlachtware bis 35 Rp., Stiere 25 Rp., trüchtige Kühe bis 32 Rp. Weibliches Jungvieh ist teuer — bis 35 Rp. Kälber: männliche 5 Rp., jährige Stiere bis 10 Rp., Kuhkälber bis 18, auch 20 Rp. Personen, welche als Verkäufer wirken können, sind vorhanden: Händler Sahor, Araber, Griechen, auch Europäer. Von Farbige außerdem: Händler Somael.

— Tabora. Nach Mitteilungen aus dem Bezirk Tabora findet dort ein fortwährender übermäßiger Zuzug von Arbeiteranwerbern statt, welche sich gegenseitig starke Konkurrenz machen und die Anwerbung erschweren.

Wie wir hören hat das Bezirksamt dort gebeten, die Interessenten vor weiterem Zuzug zu warnen und zu empfehlen, die Arbeiteranwerber nicht auf den genannten Bezirk zu konzentrieren, sondern auch andere volkreiche Gegenden zum Gegenstande der Anwerbung zu wählen.

— Zwei Lehrer werden nach einigen Blättermeldungen, für mehrere Jahre, von ihrer Heimatbehörde beurlaubt, zur Leitung der Schule für Europäer für die St. Bened.-Mission in die Kolonie herauskommen.

**Deutsche Feuer-Verjährungs-Gesellschaft in Hamburg.** Diese Gesellschaft hat sich mit der Nord-Deutschen Versicherungs-Gesellschaft (Transport-Versicherungs-Gesellschaft) in Hamburg vereinigt und bildet



deren Feuer-Versicherungs-Abteilung. Grundkapital Mark 10.000.000; Reserv. ca. 7.250.000. Sämtliche Rechte und Pflichten der „Hanseatischen“ gehen gesetzlich ohne Weiteres auf die „Nord-Deutsche“ über.

Die Generalagentur der Nord-Deutschen Versicherungs-Gesellschaft für D. O. A. behält nach wie vor die Firma Wm. O'Swald & Co in Daressalam.

— Ueber die Route der Afrikareise des stellvertretenden Kolonialdirektors Dernburg ändern sich die Meldungen fortwährend. Nach dem „V. Z.“ hat der stellvertretende Kolonialdirektor Dernburg seinen afrikanischen Reiseplan in sehr wesentlichen Punkten umgestaltet. Herr Dernburg wird nun doch Südwestafrika besuchen, aber ohne größere Reisebegleitung. Er wird sich voraussichtlich am 20. Mai in Vissabon einschiffen und zunächst nur mit einem Begleiter in Swakopmund an Land gehen. Von dort aus wird er mit der Otaviabahn nach Otawi fahren, sich dann nach Lüderitzbucht wenden und dort das Schiff nach Kapstadt besteigen. Von Kapstadt gedenkt er mit der Bahn Lourenzo-Marquez zu erreichen. Erst in Dar-es-Salaam wird er mit den Reisegelegenheiten zusammentreffen, die mit ihm Ostafrika bereisen sollen. Gemeinsam mit ihnen wird er mit der Ugandabahn den Victoria-Nyanza aufsuchen und dann durch das Kilimandscharogebiet nach Dar-es-Salaam zurückkehren. Festlichkeiten und Empfänge soll sich der Kolonialdirektor dringend vorbehalten haben.

Man darf gespannt sein, wieviel von dem im letzten Satz ausgesprochenen guten Willen in die That umgesetzt werden wird.

Von amtlichen Personen werden nach den Verl. N. N. nur zwei Personen den Direktor begleiten, ein Techniker und der Oberleutnant Graf Hendel von Donnersmard, für den ein eigenes Referat in der Kolonial-Abteilung errichtet worden ist. Dieser ist dem Direktor persönlich beigegeben für besondere Aufgaben. Dieses Amt wird auch für die Reise in die Schutzgebiete beibehalten. Die Mitnahme eines technischen Mitgliedes der Kolonial-Abteilung deutet darauf hin, daß viele technische Fragen, namentlich Bauten in den Kolonien in Frage kommen.

— Ein bestimmte und erfreuliche Neußerung Dernburgs. Der „Breslauer General-Anzeiger“ brachte am 19. März einen Artikel unter der Ueberschrift „Personenwechsel in den höchsten Reichsämtern“, in dem auf den Kolonialdirektor Dernburg zur Beilegung des in naher Zeit frei werdenden Reichschakamts hingewiesen, er aber für das Kolonialamt als unentbehrlich bezeichnet wurde. Heute veröffentlicht der „Breslauer General-Anzeiger“ folgende, an seinem Chefredakteur gerichtete Erklärung:

In dem Artikel „Personenwechsel in den höchsten Reichsämtern“ werfen Sie die Frage auf, ob es wohl in meinen Wünschen und Absichten liegen möchte, meine gegenwärtige Stelle mit einer anderen im Reichsdienst zu vertauschen. Da diese Frage wiederholentlich, ohne daß dazu eine äußere Veranlassung vorliegt, Gegenstand der Besprechung in der Presse gewesen ist, so möchte ich nicht anstehen, zu erklären, daß ich die Aufgabe der Förderung und Entwicklung unserer Kolonien nach keiner Richtung als eine Durchgangsstelle betrachten kann. Ich erachte diese Aufgabe für so wichtig für unsere gesamte Volkswirtschaft, daß es nur meinen Wünschen entsprechen kann, so lange mir das Vertrauen der dafür maßgebenden Stellen erhalten bleibt, wenn ich meine ganze Kraft diesem Problem widmen darf. Diese Aufgabe ist ihrem ganzen Wesen nach in kurzer Frist nicht zu lösen und bedarf eines eingehenden Studiums, langjähriger Arbeit und vorsichtiger, ungeörterter Behandlung, soll sie die Früchte tragen, die ich mit Sicherheit erwarten zu dürfen glaube. Dazu bedarf es aber vor allem, wie ich schon gesagt habe, daß man allgemein vertraut, daß ich dieser Aufgabe auch nicht untreu werde. Dieses Vertrauen wird aber gestört durch die fortwährend in der Presse aufgetauchten Konjekturen, welche endgültig zu zerstreuen der Zweck dieser Zeilen ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung gez. Dernburg, stellvert. Kolonialdirektor

— Die Auflösung der Firma Lippelskirch. Die Firma hat jetzt aufgehört zu existieren. Die Kammerverwaltung des Oberkommandos der Schutzgruppe (eine neue Behörde) hat die Bestände der Firma übernommen, soweit sie ordnungsmäßig beschaffen waren. Auch sind neben den fertigen Kriegsgarnituren und Kriegsgeschäften alle Halbfabrikate und Materialien zum Selbstkostenpreise von Fiskus übernommen worden. Die Kammergebäude der Firma in der Lehrterstraße hat der Fiskus auf 5 Jahre gemietet für 32 650 Mark bei einjähriger Kündigung. Ferner hat sich das Oberkommando verpflichtet, die noch laufenden Bezugsverträge zu übernehmen, es handelt sich um Verträge mit 8 Fabriken, darunter 4 Berliner, die Zeltbahnen, Woylachs, Leder, Band, Tacken, Knöpfe, Lama und Stahlsporen zu liefern haben. Der Bestand an Rohmaterialien, der übernommen wurde, betrug 600 000 Mark, dazu kommen die Kosten für fertige Fabrikate, die Uebernahme ist hier noch nicht abgeschlossen, da die Firma ihre Lieferungen, zu denen sie vertragsmäßig verpflichtet ist, erst mit dem 30. März einstellen kann. Von diesem Tage ab sind auch alle

Sendungen an die Kammerverwaltung des Oberkommandos zu senden, da die Firma an diesem Tage ihre Betriebe einstellt.

St. Bürokratismus in Afrika. In seinem kürzlich bei F. F. Lehmann in München erschienenen Buch: Die Negerskole und die Deutschen in Afrika teilt Dr. Decker folgenden Scherz aus dem Amtleben mit:

In dem ostafrikanischen Städtchen J. war vor Jahren vom Fiskus eine Partie Ochsenhäute verkauft worden, und der ortsübliche Preis gebucht, einliefert und verrechnet. So etwa nach zwei Jahren kommt daraufhin von Berlin auf dem mit Recht so beliebten Instanzenwege eine Anfrage, wie es komme, daß die Ochsenhäute nur ein solch geringes Gewicht gehabt hätten. Was sollte der betreffende Beamte antworten? Er selber war gar nicht dabei gewesen, und wußte natürlich von der ganzen Sache nichts. Aber geantwortet muß werden. Nachdem er längere Zeit in tiefem Nachdenken über die Unzulänglichkeit alles Irdischen und speziell alles Afrikanischen die Akte angestarrt hatte, kam ihm ein glücklicher Gedanke. Und er schrieb etwa so: „Ursprünglich ganz gehorsamst zurück. — Ueber die besagten Ochsenhäute kann diesseits eine genaue Auskunft nicht mehr gegeben werden, da inzwischen bereits dreimal ein Beamtenwechsel stattgefunden hat. Es wird jedoch vermutet, daß der Grund für das geringe Gewicht jener Häute darin zu suchen ist, daß es hierzulande so große Ochsen wie in Berlin nicht gibt.“

Dies erinnert an eine Antwort, die — es ist schon ein Vierteljahrhundert her — Professor Naumann, der damalige Direktor der Klinik für innere Krankheit an der Königsberger Universität, auf eine Rückfrage der Regierung erteilte, die in dem Etatsentwurf der Klinik nähere Angaben über die Zweckbestimmung einer Kiste vermißte. Er antwortete: „Um unnütze Monita der Regierung darin aufzubewahren!“

### Aus Daressalam und Umgegend.

— Der Zolldirektor für Deutsch-Ostafrika Herr Hugo Heller ist am 17. April im hiesigen Gouvernements-Krankenhaus an Lungenentzündung plötzlich verstorben. Den Keim zu seinem Leiden holte sich der Verstorbene durch eine starke Erkältung während seiner Ausreise im Noten Meer.

Mit ihm, dessen Hinscheiden allseitig und aufrichtig betrauert wird, ist wieder einer unserer bewährtesten alten Afrikaner „in den Selen“ vom Tode hinweggerafft worden, ein hebrer Verlust für seine vorgesezte Behörde und seine zahlreichen Freunde.

Zolldirektor Heller wurde am 6. Januar 1858 zu Hanau als Sohn des Banrats Heller geboren und trat 1888 in die heimische Verwaltung als Steuerfupernumerar ein; von 1891 war er hier thätig und zwar von 1899 als Zollinspektor und von 1902 ab als Direktor der deutsch-ostafrikanischen Zollverwaltung.

— Villenverkauf. — Das kleine Landhaus, welches, an der Ecke der Bismarck- und Wischmannstraße zwischen Brauerei und Beckerstraße gelegen bislang dem Erbauer Herrn Gouvernementsarchitekt Lipowshy gehörte und von ihm bewohnt wurde, ist inklusive Wirtschaftsgebäuden, Inventar und Gartenanlagen von Herrn Oberpostpraktikant Donath käuflich erworben worden und wird von demselben nach Abreise von Herrn Lipowshy nach Europa im September bezogen werden.

Von Inspektionsreise zurückgekehrt mit R. P. D. „Präsident“ am 23. d. Mts. Herr Postdirektor Nothe, welcher am 11. d. Mts. mit „Prinzregent“ nach Norden gefahren war, um die Poststationen in Tanga und Hinterland zu revidieren und die dortigen postalischen Betriebsverhältnisse zu prüfen, sowie um bei der Abnahme der Telegraphenleitung Norogwe-Mombo-Wilhelmstal zugegen zu sein.

— Wechsel im Vorstand der ostafrikanischen Gasthausgesellschaft „Kaiserhof“. An Stelle des am 1. Mai d. Js. ausscheidenden Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektors Herr Graßes tritt Herr Kaufmann Edmund Ott (Hansing & Co.) in den Vorstand dieser Gesellschaft.

— Acht Münchener Salvator-Fassbier wird von heute Abend ab im Hotel zur Krone zum Ausschank gelangen.

— Das Kommando des Tanganyika-Dampfers „Hedwig v. Wischmann“ wird von dem bisherigen Führer des Gouvernementsdampfers „Nusiyi“ Herr Kapitän Neumüller, welcher gestern mit Dampfer „Somali“ nach Ghinde für Bismarckburg abreiste, übernommen werden.

— Die hiesige Gujeratichule soll sicherem Vernehmen nach in die Räume der jetzigen Regierungsschule als Sonderklasse verlegt werden. Diesbezügliche Besprechungen finden Anfang nächster Woche statt.

Die Regierung wird erstens hierdurch nicht unerhebliche Ausgabe-Verminderungen erreichen. Weiterhin aber soll das bisher gezahlte Unterrichtsgeld in Wegfall kommen und auch Europäern die Gelegenheit gegeben werden, das Gujerati zu lernen. Eine rege Beteiligung beruht hierfür interessierter Kreise wäre für den Verwaltungsbetrieb recht nützlich.

### Letzte Nachrichten.

23. April. Der „Standard“ teilt mit, daß der Sultan von Marocco alle französischen Forderungen vom 27. März bewilligt hat.

In Cairo sind anlässlich eines Tramwagenstreiks erste Unruhen vorgekommen. Der Unheil attackierte die im Betrieb befindlichen Wagen. Es ist viel Eigentum zerstört worden; die englischen Truppen werden in Bereitschaft gehalten, und sollen die Straßen abpatrouillieren.

Dr. W. Munciman, Mitglied des Parlaments, hat erklärt, daß die englischen Abgeordneten für die Haager Friedenskonferenz sein werden: Lord New, Sir T. Ken, Sir Ernest Sadow, Sir S. Howard und verschiedene Marine und Militäarexperten.

Im allgemeinen sind die englischen Zeitungen mit den Resultaten der kolonialen Konferenz während der letzten Woche zufrieden und hoffen, daß dieselben die Arbeit der Befestigung des Reichsgedankens erleichtern werden. Sie erkennen das Bestreben, ruhig und entgegenkommend zu verhandeln, willig an.

Die Vertretung der Kolonien im Komitee für Reichsverteidigung ist erörtert worden und eine Resolution angenommen, welche die Kolonien autorisiert, Fragen von lokaler Bedeutung diesem Komitee zu unterbreiten. Die Konferenz beschloß, daß künftige Konferenzen den Namen „Imperial“ führen sollen. Jedesmaliger Präsident ist der englische Premierminister, Vizepräsident der Staatssekretär für die Kolonien.

24. April. Während der Debatten über das britische Budget sagte Mr. Asquith mit Bezug auf die fiskalische Politik, es sei unmöglich, allen Kolonien Vorzugstärke einzuräumen, ohne Rohprodukte und Nahrungsmittel zu besteuern. Bei der gestrigen Konferenz führte Lord Elgin den Vorsitz. Sämtliche Premierminister waren zugegen einschließlich Tweedmouth und Kaban, auch Masdan. Die erste Frage, die zu erledigen war, war diejenige der Seeverteidigung.

Der König und die Königin von England haben Neapel verlassen und sind nach Palermo gereist. In Neapel sind viele Werkstätten, die Torpedoschule und eine Anzahl Kaufleute durch Feuer zerstört worden. Zwanzig Soldaten und Matrosen sind verletzt worden und der angerichtete Schaden wird auf verschiedene Millionen Francs geschätzt. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

### Fremden-Verkehr.

Hotel Kaiserhof: Subarzt Schürnich nebst Gattin und Tochter, Leutnant Otto, Sekt-Ingenieur S. Mavrogordato, Hauptmann Nigmann, Ingenieur Elias, Ober-Ingenieur Mavrogordato, Professor Dr. Wandt, Ingenieur Bernhard.

Hotel zur Eisenbahn: Paul Knichen (Philipp Holzmann & Cie.), Kaufmann, Ernst Müller C. Brod.

Hotel Burger: Mr. Baitz, Sekret. d. engl. Mission Mombaja.

### Briefkasten.

G. B. und N. J. Tanga. Die Notiz der von Ihnen angezogenen Zeitung ist wohl nur auf die Ausführungen des General v. Liebert über eventuelle irrtümliche Auffassungen des Herrn v. Nechenberg über die Beziehungen von Bahn- und Arbeiter-Frage zurückzuführen. Hier ist inzwischen nichts Näheres bekannt geworden.

### Personal-Nachrichten.

Mit R. P. D. „König“ werden Anfang Mai hier u. a. erwartet: Herr Bezirksamtmann Regierungsrath Boeder, Oberleutnant Fischer und Gemahlin, Frau Oberstabsarzt Hermann und Fräulein Tochter.

Mit D. „Somali“ gestern nach Vindi: Herr Vincenti. Mit D. „Somali“ gestern nach Ghinde: Herr Capitän Neumüller.

Mit „Reis. Marit.“-Dampfer ab Zanzibar gestern nach Europa: Herr Jules Klein (D. D. N. Hg.)

### Au unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Der Name

## „Söhnlein Rheingold“

auf einer Flasche Sekt bietet nach Kennerurteil

Gewähr für:

**hervorragendste Qualität**

und für

**grösste Preiswürdigkeit!**



Niederlage: Wm. O'Swald & Co Daressalam.

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 9. des „Amtl. Anzeigers“

## Schlosser-Gesuch.

Für die Montage der Eisenconstruktionen zum Bau unterer Drahtseilbahn vom Schumwald nach der zu errichtenden Eisenbahnstation Ngombara wird zum baldigen Eintritt ein tüchtiger Schlosser, der der Landessprache mächtig, mit dem Aufrißten eiserner Stützen und dem Einbau maschineller Theile nach Zeichnung Bescheid weiß, gesucht. Bei Bewährung wird spätere Uebernahme in den Betrieb in Aussicht gestellt. Gest. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Gehaltsforderungen beliebe man an Herrn Ingenieur Riß, Ngombara, Post-Postamt zu richten.

Café-Plantagen und Sägewerke  
Ambaugulu-Schumwald  
Wilckins & Wiese, G. m. b. H.

Fischwitterung à Fl. Mk. 3. |  
Warder-u. Jillswitterung à Fl. Mk. 2.50  
liefert in anerkannt vorzüg. Qualität:  
Dehnen's chem. Laboratorium Hamburg 22.  
— Aufträge über Mk. 10. — franco. —



Braunschweig & Blankenburg,  
Bordeaux.

Bordeaux- und Burgunder Weine,  
Echte französische Cognac u. Champagner,  
Jamaica- und Martinique-Rum.

## Pariser Gummiartikel.

AUGUSTA-PARFUMERIE

Daressalam, Unter den Akazien, vis-à-vis Hotel Burger.  
Infolge grossen Umsatzes ist für stets frische Qualität garantiert.

## P. KELLER

Cigaretten-Fabrik und Cigarren-Handlung  
Daressalam, Unter den Akazien.

Großes Lager Türkischer Tabake. Habana, Bock, Henry Clay u. Upman, Holländische u. Hamburger Cigarren etc. Transvaal-Tabak Magaliesberg.

Reichhaltiges Lager in

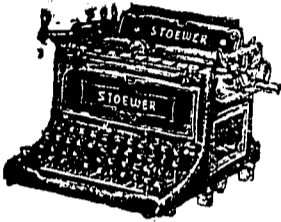
Ia. Egyptische Cigaretten  
Simon Arzt, Dimitrino  
Salem Aleikum  
Russische Cigaretten etc.  
Kautabak, Pfeifen.

Engl. Tabak: Capstan und  
Players Navy Cut  
Cigarren-, Cigarettenspitzen  
Cigarren-, Cigaretten-Etuis  
Tabaks-Beutel etc. etc.

## Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

## Stoewer Modell III.



Erstklassige  
Typenhebel-  
Schreibmaschine.

Leichter Anschlag,  
Große Schreibschnelligkeit,  
Sichtbare Schri...  
Preis Mk. 375.—

Hauptkatalog gratis, Wiederverkäufer gesucht.  
Bernh. Stoewer, Actien-Gesellschaft, Stettin.  
Gegründet 1857. 3 1/2 Millionen Kapital, ca. 1700 Arbeiter.

## Bekanntmachung.

Da unser rollendes Material durch den regen Baubetrieb vollständig in Anspruch genommen wird, und da unsere Bauzüge nach dem festgesetzten Fahrplane befördert werden müssen, können Privatpersonen zur Mitfahrt auf den Bauzügen ohne Ausnahme zu unserem Bedauern künftig nicht mehr zugelassen werden.

Privatleute haben daher nur Fahrgelegenheit an Wochentagen bis Pugu und an Sonntagen bis km 27 und zurück.

Sämtliche beim Bau beschäftigten Unternehmer sowie die Arbeiter und Boys haben sich in Jedem Falle durch Vorzeigung einer Bescheinigung des Baubureaus oder der auf der Strecke befindlichen Ingenieure auszuweisen, wenn ihnen die Mitfahrt gestattet werden soll.

Daressalam, den 4. Januar 1907.

Baubureau Ph. Holzmann & Cie.

## Volldampf voraus

Neuestes  
Flotten-Kampfspiel  
erhältlich bei der  
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.



Jagd u. Scheibengewehre.

sowie alle anderen Luxus waffen in modernster Konstruktion, mit höchster Schussleistung kauft man am besten und billigsten unter 3 jähriger Garantie direkt von der Gewehr-Fabrik Gotthilf v. Nordheim Mehls (Thlr.) No. 378 Hauptkatalog gratis u. franco.

## Natürliche Milch

unter jedem Breitengrade.



Niederlagen bei der  
Deutsch-Ostafrikanischen  
Gesellschaft

in Bagamoyo, Daressalam,  
Kilwa, Tanga und Zanzibar.

## Zwei Maskat- oder Halbmaskat-Esel

zu kaufen gesucht.

Brauerei Daressalam.



Heimats- und Tropen-Uniformen  
Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge  
GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.  
Telegramme: Tropendam Berlin Fernsprecher I 6015.

## Richard Herder

Daressalam.

Hufbeschlag, Schmiede, Wagenbau.

## Rob. Reichelt, Berlin C. 2/26.

Stralauerstr. 52.  
Specialität: Tropenzelte mit Ausstattung.

Wasserdichte-Segetuche  
bis 300 cm.



Specialität: Ochsenwagen-  
und Bagendecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königl. Behörden, Expeditionen,  
Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis

Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

## Raubtier- Fallen.

405 Löwen  
Leopards

Hyänen, Sumpfschwärze,  
Servals, Zibetkatzen,  
der, Luchse u. s. w.  
Herr Plantagenleiter



H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertrefflichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis u. franco ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik

von  
E. Grell & Co.  
Haynau i. Schl.

## Bandwurm mit Kopf

Epul- und Madentwürmer befeuchtet ohne Verunsicherung m. best. Erfolg  
Bandwurmmittel Peroxo cop.  
Preis 1.50 Mk. mit ungar. Salz  
(angenehm, vorzüglich Abführmittel) Mk. 2.—

Dehnen's chem. Laborat. Hamburg  
22. Aufträge über Mk. 10. — franco.

## Fox oder Bullterrier

Rüde, ca. 1 Jahr alt kauft

W. Michel, Pugu.

## MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant  
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur  
Verarbeitung alle Arten Felle  
zu Teppichen mit naturalisierten Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen.  
Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

## Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft  
für Tropen, Heer und Flotte.

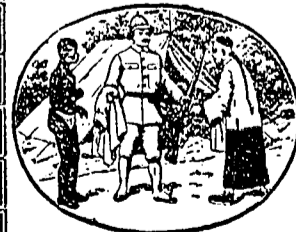
(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.:  
TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891.  
A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrikation.



The Germans to the front.  
(Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Lieferung aller  
für den  
Tropengebrauch bestimmten  
Gegenstände  
in bester Qualität und nach den  
neuesten Erfahrungen.

## Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur!

Export Depot: Harder & de Voss, Hamburg.



Neuestes.

Das englische Königspaar in Gaeta und Neapel. 18. April. Der König und die Königin von England haben Malta verlassen und sind nach Gaeta gereist. 19. April. Das englische Königspaar ist in Gaeta angekommen. König Emmanuel und Signor Tilkoni begaben sich unter den Beifallsrufen der an Land harrenden Menge an Bord der Nacht. 20. April. Das englische Königspaar ist in Neapel angekommen.

Die Stellungnahme der deutschen Regierung zu der Beurteilung des englischen Besuchs in Italien durch die deutsche und österreichische Presse.

18. April. Die deutschen und österreichischen Zeitungen sagten mit Bezug auf diesen Besuch einen ungewöhnlichen und unglückseligen Ton an und sagen, er entspreche dem allgemeinen Bestreben, Deutschland zu isolieren. Die italienische Presse bewillkommnet die Majestäten zwar herzlich und nicht diesem Beweise britischer Höflichkeit Bedeutung bei, erklärt aber, daß der Besuch mit den jüngsten politischen Ereignissen nichts zu thun habe. 19. April. Die deutsche Regierung lehnt offiziell alle Verantwortung für die Zeitungsartikel ab, die König Edwards Reise im Mittelmeer und namentlich die Begegnung in Gaeta scharf kritisieren. Die englischen Zeitungen haben trotzdem begonnen, in gereiztem Tone zu antworten.

Von der in London tagenden englischen Kolonial-Konferenz.

18. April. Die englischen Zeitungen sind einstimmig in der Beurteilung von Sir G. Bannerman's echt staatsmännischer Rede bei der Eröffnung der Kolonialkonferenz, als darauf berechnet, durch die Klarlegung der Stellung der kaiserlichen Regierung in der Zollfrage den Weg zu ebnen, um den Wünschen der Kolonien auf engere Fühlung mit dem Mutterland zu begegnen. Bolla sagte in seinem Toast auf die kaiserliche Regierung anlässlich eines ihm vom „Club der Nachtig“ gegebenen Festessens, bei dem er die Hauptfiguren spielte, daß das Transvaal England's Hand in Freundschaft umklammert hielte und nie wieder loslassen würde.

Western beriet die Konferenz über die weitere Ausgestaltung eines Kaiserlichen Rates (Imperial Council).

Ein Telegramm von Mr. Chamberlain erwidert die Wünsche der Premier's aufs herzlichste und teilt mit, daß er sich auf dem Weg der Besserung befindet.

19. April. Der Prinz und die Prinzessin von Wales luden die Premierminister der Kolonien nach Marlborough-house zur Tafel und hielten später großen Empfang ab. Robertson nahm in seiner Antwort an Lord Balfour im englischen Unterhaus die Admiraltät energisch in Schutz. Er sagte, die Regierung sei gezwungen, das Uebergewicht der englischen Flotte auf der jetzigen Stufe zu erhalten.

20. April. Der „1900 Club“ gab den Premierministern der Kolonien ein Festmahl in der „Albert Hall“. Viele unionistische Beers und andere distinktierte Persönlichkeiten waren zugegen. Mr. Balfour hatte den Vorsitz und verlas einen Brief von Mr. Chamberlain, in welchem er sagt, daß die Kolonialkonferenz einen großen Schritt vorwärts bedeute in den Bemühungen, das britische Weltreich zu einigen. Keine andere Bewegung habe solche Fortschritte gemacht und die momentanen Uneinigigkeiten gingen ihm sehr zu Herzen.

22. April. Die Kolonialkonferenz hat sich einstimmig für die Bildung eines permanenten Ausschusses, der Fragen von allgemeinem Reichsinteresse behandeln soll, erklärt, ebenso für die Einrichtung eines Zentralstabes, der die Fragen der Verteidigung des Kaiserreichs bearbeitet soll.

Der „Pilgrimsclub“ gab ein Festessen in Claridge's Hotel für die kolonialen Premier's, bei dem Lord Roberts präsiidierte. Sir Wilfred Laurier, Bolla und Moor waren wegen Unwohlseins abwesend.

Vertiner Einladungen nach London.

22. April. Der Oberbürgermeister von Berlin hat den Lord Mayor und die Sheriffs von London für Ende Mai nach Berlin eingeladen. Ebenso haben die deutschen Redakteure die englischen nach Berlin und anderen Teilen Deutschlands eingeladen.

Neuer Gouverneur für Britisch-Ostafrika.

20. April. Der bisherige Commissioner Oberst Hayes-Sandler ist zum Gouverneur von Britisch-Ostafrika ernannt worden.

Unfall eines englischen Kriegsschiffes.

22. April. Während eines Nachmanövers außerhalb Malta kollidierte der Torpedozerstörer „Ariel“ mit der Infanterie und sank. Man fürchtet, daß er gänzlich verloren ist. Der Bootsmann ist ertrunken.

Vermischte Nachrichten.

18. April. Mit Bezug auf die Marinepolitik der jetzigen Regierung ist die Agitation im Zunehmen begriffen. Sir Bannerman ist eine von Angehörigen aller Parteien unterzeichnete Denkschrift überreicht worden, in welcher eine Untersuchung über die letzten Wechsel in den Kommandos verlangt wird.

19. April. Das englische Budget zeigt einen verwendbaren Ueberschuß für 1907/08 von 3,233,000 £. Es ist keine Verminderung der Taxen vorgesehen, aber eine Minderrechnung von ein Drittel ist vorgesehen für verdiente Einkommen, die 2000 £ nicht übersteigen.

Die Erbschaftsteuer ist wieder eingeführt worden, wodurch die Eigentümern um 150,000 £ mehr einbringen. Ein und eine halbe Million sind für einen Fond zu Pensionen für Altersinvaliden zurückgelegt worden.

22. April. Clemenceau hat die Erlaubnis zu Abhaltung des Religionsfestes zu Ehren der Johanna von Orleans verweigert, hat aber ein Kompromiß geschlossen durch die Erlaubnis des Tragens von Kreuzen in den Straßen.

Die allgemeine Meinung der arbeitenden Klassen von Paris sympathisiert nicht mit der Streikbewegung. 3000 Beamte haben eine Versammlung in Paris abgehalten und protestierten gegen die Weigerung der Regierung, ihnen die Erlaubnis zur Zusammenschließung in eine Vereinigung zu gewähren.

Koloniales aus der Heimat.

Am 25. März ist nach langen und sehr schwerem Krankenlager in Pech in Rheinland

Franz Prinz von Arenberg, stellvertretender Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, verschieden.

Seit dem Jahre 1890 hat er an dem Wirken der Deutschen Kolonialgesellschaft mit regem Interesse und großer Sachkenntnis teilgenommen: als Vorsitzender der Abteilung Berlin dieser Gesellschaft und später der Abteilung Berlin-Charlottenburg, seit 1893 als stellvertretender Präsident der Gesellschaft.

Im Reichstage waltete er lange Jahre als Berichterstatter der Budget-Kommission über den Kolonialetat. Prinz Arenberg hatte sich durch diese mit großem Fleiß vorbereitete Berichterstattung im Laufe der Zeit eine staunenswerte Einzelkenntnis in kolonialen Dingen erworben: von jedem Posten des Etats kannte er die Entstehung und Entwicklung und hat, zumeist angeregt durch Erörterungen in den Organen der Deutschen Kolonialgesellschaft, viele kolonialen Fortschritte veranlaßt.

Seint charaktervolle Klugheit und ein starkes politisches Taktgefühl machten den Prinzen Arenberg besonders dafür geeignet, eine große Fraktion, die kolonialen Fragen leider mit großer Kühle gegenüber steht, für die von ihm geliebte Sache zu gewinnen. Wenn ein bekannter Zentrumsabgeordneter Anlaß nahm, die ostafrikanische Eisenbahnfrage zu studieren und mit der Feder dafür eintrat, so war das das ureigenste Verdienst des Verstorbenen. Wäre er nicht seit vielen Monden auf das Krankenlager geworfen gewesen, so wären die Abstimmungen des Reichstages im Dezember anders ausgefallen. Die Geschichte wird das unleugbare Verdienst des Prinzen Arenberg anerkennen, daß er das Interesse seiner Partei für Kolonialfragen zu einer Zeit wachrief, wo diese im wesentlichen der Regierung noch oppositionell gegenüberstand.

Prinz Franz von Arenberg war am 29. September 1849 auf Schloß Hévelé in Belgien geboren, besuchte in Bonn Gymnasium und Universität. Er nahm am Feldzuge in Frankreich teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Nach dem üblichen juristischen Vorbereitungsdienst wurde er 1876 Legations-Sekretär und wirkte als solcher in Stockholm, London, Petersburg und Konstantinopel. Seit 1880 aus der diplomatischen Laufbahn ausgeschieden, widmete er sich ganz den parlamentarischen Arbeiten. Seit 1882 vertrat er den Wahlkreis Malmédy-Montjoie-Schleiden im Preussischen Abgeordnetenhaus, seit 1890 denselben Kreis im Reichstage. Seine Brust zierte die preussische und die russische Lebensrettungsmedaille; er hatte mit eigener Lebensgefahr eine Frau aus der Rewa gerettet.

Woermann c/a. Simplicissimus. Vor dem Hamburger Schöffengericht sollte der Prozeß zur Behandlung kommen, den der Großredner Adolf Woermann gegen den Zeichner und verantwortlichen Redakteur des „Simplicissimus“, Caspar Gulbranfon, angestrengt hatte wegen Veröffentlichung eines Bildes, das die Ueberschrift trägt: „Die Witwe des Afrakämpfers“ und die Unterschrift „Wir können Waddern nicht begraben, denn Woermann gibt die Leiche nicht raus, bis das Lagergeld bezahlt ist.“ Man hatte erwartet, daß der Prozeß sich zu einem politischen Sensationsprozeß gestalten würde, denn von seiten des Beklagten war ein umfangreiches Beweismaterial beantragt worden, die Vernehmung des Erbprinzen Hohenlohe-Langenburg zwecks Klarstellung der mit Woermann von der Regierung eingegangenen Verträge usw. Diese Erwartung wurde getäuscht. Denn gleich zu Eingang der heutigen Verhandlung erklärte der Vorsitzende, daß das Gericht alle Beweisangebote, die über gewisse Vorgänge in der Kolonialverwaltung Aufschluß geben sollten, ablehnen müsse. Auch sonst nahm der Prozeß einen eigenartigen Verlauf. Der Angeklagte Gulbranfon war nicht erschienen. Er hatte ein ärztliches Attest vorgelegt, daß er an Rheumatismus erkrankt sei und die Reise nach Hamburg nicht antreten könne. Der Vorsitzende erklärte hierauf, daß man auch ohne die persönliche Anwesenheit Gulbranfons in die Verhandlung eintreten könne. Die beiden Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Proband-Hamburg und Rechtsanwalt Hausmann-Stuttgart, stellten sich dagegen auf den Standpunkt, daß ohne den Angeklagten nicht verhandelt werden könne. Als trotzdem der Vorsitzende in die Verhandlung eintreten wollte, packten die Verteidiger ihre Akten zusammen und verließen den Gerichtssaal. Nun mußte das Gericht auf die Verhandlung der Prozeses verzichten. Es wurde das persönliche Erscheinen der Parteien zu einem neuen Termin auf den 6. April angeordnet.

Der Großherzog von Sachsen und die Baumwollfrage in den Kolonien. In einem Schreiben des Cabinets-Secretariats des Großherzogs von Sachsen an das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee beklundet der Großherzog seine Genugthuung und lebhaftes Interesse darüber, „wie unermüdet das Komitee nach jeder Richtung hin für die Hebung der Baumwollkultur in unseren Kolonien tätig ist.“ Der Großherzog hofft, daß dem Komitee „bei seiner bewährten Leitung auch künftig die verdienten Erfolge nicht verfaßt bleiben werden, und begleitet die Tätigkeit des Komitees auch für die Zukunft mit den besten Wünschen.“

Dr. Karl Dettler schreibt über Missionierungs-Resultate u. a:

„Ich sehe die Zeit kommen, wo die Anhänger der Missionierung zu dem Mittel greifen werden, ein Duzend oder mehr Negerkinder, die vorher auf das genaueste abgerichtet sind, in Kirchen oder Versammlungen dem Publikum vorzuführen, um den Beweis zu bringen, daß es Christen sind, die an die Jungfrau Maria glauben, an Rosenkränzen des Vaterunsers herunterplappern und geistliche Lieder singen können. Sie würden wahrscheinlich für die Kirche und Missionen ein gutes Geschäft damit machen. Aber ethisch würde das auch nicht für einen Pfifferling mehr Wert haben, als wenn Hagenbeck seine Singhalefen in den Zoologischen Gärten zur Schau stellt. Dieser gibt es sicherlich ohne weiteres zu, daß er die Neugier oder meinethwegen auch den Wissensdurst des Publikums befriedigen und selber Geld damit verdienen will. Das andere aber würde nichts weiter als eine Spekulation auf die Unwissenheit und die Gemütsbedürfnisse der Menge „zur größeren Ehre Gottes“, also ein ganz gewöhnlicher Humbug sein.“

Ein alter Ost-Afrikaner, Herr Bernhard Perrot, hielt über die Wirtschaftsfrage in Deutsch-Ostafrika einen interessanten Vortrag im Deutsch-Nationalen Kolonialverein. Er gab vor allem den Wünschen Ausdruck, welche die kleinen Besitzer in dieser unserer Kolonie bewegen. Der Redner hofft von der Reise Dernburg's, daß sie zu einer Reform der Verkehrs-, Finanz- und Einwanderungspolitik führen werde. Hoffentlich gehe es nicht so, wie bei der Reise der Reichstagsabgeordneten, denen vielfach potemtkinische Dörfer vorgemacht worden seien, während man kleine Besitzer, die den Reichstagsabgeordneten hätten die Wahrheit sagen wollen, oft ferngehalten hätte. Energisch wandte sich der Redner gegen die Bevorzugung der Monopolistengruppe in Deutsch-Ostafrika. Er verlangte eine Santerung der ungünstigen Geldverhältnisse, die zum großen Teil durch die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hervorgerufen werden. Der Mangel an Silbergeld ist drückend, ebenso das Fehlen der Markwährung. Vor allem ist ein unabhängiges Kreditinstitut notwendig. Heute sind alle Ansiedler, die Geld brauchen, von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft abhängig, die auch diese Abhängigkeit auszunutzen verstehe. Dann ging der Redner auf die Verkehrspolitik in Ostafrika ein, verurteilte scharf die Monopolstellung der Boermann-Linie, deren Frachtsätze zu den höchsten der Welt gehörten; durch diese hohen Frachtsätze sei es bisher verhindert worden, daß z. B. Mais und Reis, die Ostafrika in genügender Masse und guter Art liefert, konkurrenzfähig seien. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Redners über die Arbeiterfrage. Sie hänge eng mit dem Eisenbahnbau zusammen. Durch die Bahn könne später leicht der Menschenüberschuß von dem Seengebiete nach der Küste gebracht werden, wo jetzt Mangel an Arbeitern herrsche. Uebrigens trage die unrichtige Behandlung der Arbeiter sehr viel zu dem Arbeitermangel bei. Wer die Arbeiter gerecht behandelt und pünktlich bezahlt, der hat immer Arbeiter! An der richtigen Eingeborenenpolitik ist viel gelegen. Die Strenge den Schwarzen gegenüber muß sich mit Wohlwollen paaren. Schließlich äußerte sich der Redner zur Einwanderungspolitik. Man kann es ja durchaus nicht wünschen, daß ein deutsches Proletariat sich in Ostafrika bilde, aber ebenso sollte man auch dem indischen Proletariat den Eingang in die Kolonie verwehren. Leider fehlte bis jetzt eine Statistik; der Kolonialdirektor hat jetzt eine versprochen. Wir fragen: was wird er gegen das indische Proletariat tun? Wenn wir eine Uebersicht hätten, würden wir über die Summen von Bargeld erstaunen, die alljährlich von den indischen Händlern aus Ostafrika gezogen und nach Indien geschickt werden. Angesichts der Verhältnisse muß man sich fragen: soll aus Ostafrika eine indische oder eine deutsche Kolonie werden? Hinzu kommt auch noch die politische Gefährlichkeit der Inderelemente; denn der Indier bleibt immer britischer Untertan, auch wenn er noch so lange von seiner Heimat erfernt ist; er hat also immer das Recht, an seine Regierung zu appellieren. Werden erst einmal — so schloß der Redner — alle die hier erörterten Fragen gelöst, dann braucht man sich um die Einwanderungspolitik nicht weiter zu kümmern, dann werden die deutschen Einwanderer von selbst kommen.

Zu einem Deutschen Kolonial-Orden kam man sich analog anderer Mächte nicht entschließen, trotzdem sehr viel dafür sprechen würde.

Dagegen veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ jetzt die kaiserliche Urkunde über die Stiftung einer Denkmünze für die an der Niederwerfung der Aufstände in Südwestafrika beteiligt gewesen deutschen Streitkräfte. Die Denkmünze besteht aus Bronze oder Stahl. Die Denkmünze aus Bronze erhalten: a. alle Offiziere, Sanitätsoffiziere, Zeug- und Feuerwerks-offiziere, Marineingenieure, Beamte und Mannschaften der nach Südwestafrika entsandten oder bei Beginn der kriegerischen Ereignisse dort bereits anwesenden deutschen Streitkräfte, b. alle sonstigen Personen, welche an der Niederwerfung der Aufstände in Südwestafrika mit der Waffe beteiligt waren. Die Bestimmung darüber, welche Persönlichkeiten in Frage kommen, trifft der Gouverneur von Südwestafrika.

c. die Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, welche als Folge von Unserem Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege legitimiert und während der Dauer der Niederwerfung der Aufstände in Südwestafrika tätig gewesen sind.

d. die Beamten der in Südwestafrika eingerichteten Feldpostanstalten sowie diejenigen sonstigen Beamten der Reichspostverwaltung welche in Südwestafrika in erster Linie im Interesse der Truppe tätig gewesen sind.

2) Zur Verleihung der Denkmünze aus Stahl können vorgeschlagen werden:

a. diejenigen Angehörigen der Schutztruppen, des Heeres und der Marine, sowie alle diejenigen Personen, welche an den Vorbereitungen zur Aufstellung und Entsendung der südwestafrikanischen Streitkräfte oder während der Dauer der Niederwerfung der Aufstände in außergewöhnlicher, besonders anerkannter Weise im Interesse der nach Südwestafrika entsandten Truppen tätig gewesen sind.

b. Angehörige der Besatzungen derjenigen Schiffe deutscher Reedereien, welche ausschließlich zu dem Zweck gechartert waren, Truppen und Kriegsbedarf nach Südwestafrika oder von dort nach der Heimat zu befördern.

3) Die Denkmünze zeigt auf der Vorderseite den Kopf der Germania und die Inschrift „Südwestafrika 1904-06“, auf der Rückseite Unseren Namenszug, darüber die Kaiserkrone und bei der Denkmünze aus Bronze darunter zwei gekreuzte Schwerter sowie die Inschrift: „Den siegreichen Streitern“, bei derjenigen aus Stahl: unter Unserem Namenszuge einen Lorbeerzweig sowie die Inschrift: „Verdienste um die Expedition.“

4) Die Denkmünze wird auf der linken Brust an einem an beiden Enden mit schwarzen und weißen Längsstreifen und in der Mitte mit roten und weißen Querstreifen versehenen 36 Millimeter breitem Bande getragen und rangiert an der Ordenschnalle unmittelbar vor der Chinadenkmünze.

5) Diejenigen Besitzer der Denkmünze, welche während der Niederwerfung der Aufstände in Südwestafrika an den in der Anlage aufgeführten Gefechten usw. teilgenommen haben, sind berechtigt, auf dem Bande dieser Denkmünze Spangen mit den gleichfalls im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Namen zu tragen. Die Spange besteht aus vergoldetem Messing, der Rand und die Inschrift sind glatt und poliert, die Buchstaben erhaben. Die Inschrift ist in einer Zeile zu fertigen. Die Spangen sind an dem Bande so zu befestigen, daß sie wagerecht liegen.

6) Die Spangen „Hereroland“ und „Groß-Namaland“ sind auch solche Persönlichkeiten zu tragen berechtigt, die zwar keines der aufgeführten Gefechte usw. mitgemacht, aber als Feldsignalisten, Telegraphisten, Funker, im Etappen dienst und im Reichspost- und Reichstelegraphendienst mit dem Feinde gekämpft haben.

7) Ausgeschlossen von der Verleihung der Denkmünze sind diejenigen Personen, welche während der Dauer der kriegerischen Ereignisse unter der Wirkung von Ehrenstrafen standen oder seitdem unter dieselbe getre-

ten und bis zum heutigen Tage noch nicht rehabilitiert sind.

8) Die für den Verlust von Orden und Ehrenzeichen gegebenen Bestimmungen gelten auch für diese Denkmünze.

Nach dem Ableben eines Inhabers der Denkmünze verbleibt dieselbe seinen hinterbliebenen Angehörigen.

Die Denkmünze führt die abgekürzte Bezeichnung „Südwestafrika-Denkmünze (S. W. A. D.)“

Ueber Mondaini's „Kolonie und eingeborene Bevölkerung“ äußert sich Dr. J. Savorgnan:

Die Kolonisation erscheint uns heute als eine geographische Auffassung des Kampfes ums Dasein, als ein „Kampf um den Raum“, wie sie Nagel nannte. Da aber das Land fast nirgends herrenlos ist, so entsteht notwendig durch die Kolonisation eine Verührung zwischen verschiedenartigen menschlichen Gruppen, welche die Quelle zahlreicher sozialer Erscheinungen ist und die den Gegenstand der Kolonialsoziologie bilden. Die wichtigste aller dieser Erscheinungen betrifft die durch die Verührung zwischen den Weißen mit höherer und den Eingeborenen mit niedriger Kultur entstehenden Beziehungen. Da der wahre Zweck der weißen Kolonisation, nach dem Verfasser, die wirtschaftliche Ausnutzung ist, ergibt sich daraus, daß solche Beziehungen nur ein Herrschaftsverhältnis sein können. Wie muß sich nun ein solches Verhältnis gestalten, damit es nicht nur seinem utilitarischen Zwecke entspricht, sondern auch auf die Eingeborenen kulturfördernd wirkt, was doch im Interesse der gesamten Menschheit liegt?

Die Kolonialsysteme der modernen Völker sind nach dem Verfasser dreierlei: das Unterwerfungs-, das Assimilations- und das Selbstverwaltungssystem. Das erste ist überall geübt und hat gewöhnlich zur Entartung, Verarmung und sogar zum Verschwinden der minderwertigen Rasse geführt; das zweite hat sich auch als unzweckmäßig erwiesen; denn, wenn die Verschiedenheit der beiden Kulturen zu groß ist, so ist eine Assimilation undenkbar. Es bleibt nun nur das Selbstverwaltungssystem übrig. Darunter versteht der Verfasser keine politische, sondern bloß eine Verwaltungsunabhängigkeit und nennt sie „formelle Selbstverwaltung“, nach welcher „die Kolonie als ein selbständiger Organismus mit eigenen vom geographischen Willen, von der Rasse und Kulturstufe bestimmten Einrichtungen“ zu betrachten ist. Dadurch erreicht man, daß die Kräfte der Kultur, welche in einem jeden Stamm und Volke vorhanden sind, emporblühen, und daß die rudimentären sozialen Einrichtungen sich fortentwickeln. Theoretisch wäre also das Problem der Behandlung der Eingeborenen gelöst. Entspricht aber ein solches Kolonialsystem den utilitarischen Zwecken der modernen Staaten, welche als Vertreter des Kapitalismus handeln? — „Glücklicherweise ja“, antwortet der Verfasser. „denn es ist im Interesse der Regierungen, blühende anstatt blutarme Kolonien zu besitzen, und die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Welt erfordern den Schutz der Arbeitskraft, ohne welche auch die fruchtbarsten Länder jeden Wert verlieren.“ Wir wünschen dem rationellen und

wissenschaftlichen Kolonialsysteme von Mondaini den besten Erfolg, um so mehr, als die bisherige grausame und planlose Ausnutzung der Naturvölker bloß zur Entartung sowohl der Beherrschten als auch der Herrschenden geführt hat, hegen aber leider in bezug auf dessen praktische Anwendung gewisse Bedenken. Dieses System hat nämlich einen großen Fehler: es dauert zu lange. „Vita brevis“ denken die Menschen und streben nur nach unmittelbarem Vorteil.

### Vermischtes aus der Heimat.

— Das Programm der in Kurzem stattfindenden neuen Friedenskonferenz, soll nach der Dtsch. Ztg. folgende Punkte erhalten:

1. Das Haager Abkommen zur friedlichen Erledigung der internationalen Streitfälle soll in denjenigen Punkten verbessert werden, die von der Vollständigkeit der Haager Friedenskonferenz und von der internationalen Untersuchungskommission handeln.

2. Das Haager Abkommen über die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges soll durch neue Bestimmungen über den Beginn der Feindseligkeiten, über die Rechte der Neutralen zu Lande und über andere Punkte abgeändert werden.

3. Es soll ein Abkommen ausgearbeitet werden über die Gesetze und Gebräuche des Seekrieges, namentlich über folgende Fragen: Operationen des Seekrieges, sowie Bombardement von Häfen und Seepfählen, Legung von Seeminen usw.

Der russische Entwurf enthält ferner Vorschläge, die die Handelsmarine betreffen: Die Umwandlung von Handelsschiffen in Kriegsschiffe, die Gewährung von Fristen für die Handelschiffe der Kriegführenden zum Verlassen neutraler und feindlicher Häfen nach Beginn der Feindseligkeiten. Ferner sollen behandelt werden die Fragen des Privateigentums der Kriegführenden auf See, die Rechte und Pflichten der Neutralen im Seekriege, darunter die Frage der Kriegskonterbande, die Behandlung der Schiffe der Kriegführenden in neutralen Häfen und die Verankerung neutraler Prisen im Notfall.

6. Es soll das Haager Abkommen dahin ergänzt werden, daß die Anwendung der Grundzüge der Genfer Konvention auf den Seekrieg noch schärfer zum Ausdruck gebracht werde, als dies im Jahre 1864 geschehen ist.

Alle diese Programmpunkte mögen ganz gut gemeint sein, aber gerade Rußland hat im letzten Kriege am häufigsten gegen ähnliche papierne Bestimmungen verstoßen. Krieg bedeutet die Entfesselung aller nur möglichen Leidenschaften, und die sind noch nie durch papierne Fesseln gebändigt worden.

### Berichte

aus allem Theile Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mosambassa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

**Braunlage** Kurort 600 m. ü. d. M. i. Oberharz. Bahnstation. Schwindsüchtige finden keine Aufnahme. Illustrierte Führer u. jede Auskunft durch die Kurkommission.

### Bekanntmachung.

Am 28. Dezember 1906 verstarb in Mucia - Nyassasee — der bisher in Bismarckburg ansässig gewesene Kaufmann Demitrios Harmanopulos. Forderungen an den Nachlass des Genannten sind bis zum 1. Oktober 1907 beim Bezirksamte Langeburg einzureichen.

Desgleichen werden hiermit Personen, die zu dem Nachlass gehörige Vermögensobjekte in Händen haben oder demselben Geldbeträge schulden, aufgefordert bis zum festgesetzten Termine Mitteilung hierher gelangen zu lassen.

Neu-Langenburg, den 22. Februar 1907.

**Albinus**

handelnd im Auftrage des Kaiserlichen Bezirksrichters in Daressalam.

Wir bringen hiermit zu öffentlichen Kenntnis, dass die **Hanseatische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg** sich mit der **Nord-Deutschen Versicherungs-Gesellschaft** (Transport Versicherungs-Gesellschaft) in **Hamburg vereinigt hat** und von jetzt ab deren Feuer-Versicherungs-Abteilung bildet.

Grundkapital: 10.000.000 Mark; Reserven ca.: 7.250.000 Mark.

Zum Abschluss von Feuerversicherungen zu günstigen Bedingungen halten wir uns bestens empfohlen.

**Wm. O'Swald & Co., Daressalam**

General Agentur der Nord-Deutschen Versicherungs-Gesellschaft.

### Haus

**Bagamoyostr. 1** billig zu vermieten.

Näheres b. d. Exp. d. Bl.

### Sikendorf im Schwarzwald

Sommerfrische, Luftkurort rings von hohen Tannenwäldern umgeben. „Gasthaus zur Linde“, gute Pension, Prospekt gratis b. Besitzer S. Wobbe.

**MAGGI'S Erzeugnisse**



MAGGI'S Würze      MAGGI'S Bouillon-Kapseln      MAGGI'S Suppen

**DIE BESTEN**

# Brennabor

Brennabor-Werke,

Provisorische Kantonlos.

Brandenburg a. H.

Grösste Fahrrad-Fabrik des Kontinents gegen 2500 Arbeiter.



## Salvator-Bock-Bier

ist mit letztem Dampfer im **Hotel zur Krone**

eingetroffen.

**Ansschank heute Abend.**

### Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **Mittwoch den 8. Mai 1907 Vormittag 9 Uhr** am neuen Zollgebäude die **Dhau des Msuheli Mohamed bin Bakari** aus Kimbidji versteigert werden.

Die Dhau hat einen Raumgehalt von 17,11 cbm. Sie liegt im Hafen und kann besichtigt werden.

**Kaiserliches Bezirksamt.**

Die glückliche Geburt eines gesunden

### Mädchens

zeigen hoch erfreut an **Hermann Kuhne u. Frau Bertha geb. Hetzel.** Kilwa, den 20. April 1907.

### Hamburger Haus

kauft regelmässig **la. deutschostafri.** Sisalhanf zu Cassaconditions. Leistungsfähige Bezugsquelle gesucht. Offerten unter S. H. an die Berliner Geschäftsstelle der D. O. A. Ztg. erbeten.

### Shüringer

### Würstwaren

Cervelat-Wurst 1/2 ko. M. 1.45  
Salami-Wurst 1/2 ko. M. 1.45  
Verfaud Nachnahme, Garantie f. Haltbarkeit.

**Gustav Dreyspring, Jena (Deutschland)**

Von einem hiesigen Kaufmann werden auf kurze Zeit

**Rp. 350.—**

gegen Vergütung von Zinsen zu leihen gesucht.

Offerten unter D 350 an die Exp. d. Ztg.

# Augusta Parfümerie

Erstes und leistungsfähigstes Haus am Platz  
sowie in ganz D. O. A.

Alle Arten französischer, deutscher u. Englischer Parfümerien der hervorragendsten Häuser: Roger & Gallet, Piver, Houbigon, Lohse, Dralle, Mühlens 4711 u. s. w.  
Reichste Auswahl in Toilettenartikeln aller Art.

**Haarschneide- u. Rasieralon**  
in vollkommen europäischem Stil.

Prompteste u. züchtigste Bedienung!

**M. Mittensteiner**

Friseur u. Parfümeur  
Daressalam, Unter den Akazien  
vis-à-vis Hotel Burger.

# Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

**Petroleum** der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffs Ladungen und Kistenweise

**Farben u. Oele** Marke Fergusson & Co.

**Perfection-Whisky**

**House of Commons Whisky**

(Weisskapsel) Buchanan

**Bootsdecken** von grünem Segeltuch; Persennings

**Portland-Cement, beste englische Kohle**

von Cory Bros.

Agenten der Britisch-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau.

Versicherungen jeder Art.

Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.

als alleinige  
Vertreter  
unter  
billigster  
Berechnung

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir  
unser

Vertretung für Insertionen und Druckaufträge

Herrn **Ed. Stadelmann in Tanga**

für die Nordbezirke mit dem 1. November 1906.  
übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben  
zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

# Hans Paulsen, Tanga.

Reichhaltiges Lager in Conserven, Weinen aller  
Art, Bieren, Cigarren, Cigaretten, Ausrüstungsgegen-  
ständen, Cement, Wellblech, Farben, Oele, photogra-  
phische Artikel, Jagdpatronen, Wasserfilter, Nähmaschi-  
nen, Grammophone, Lampen etc.

Verwaltung von Depositengeldern, Verladung und  
Verkauf afrikanischer Produkte nach Europa, Vertre-  
tungen, Alleinvertreter für Kloss & Försters Sect-Mar-  
ken „Rotkäppchen“, „Matador“, „Cabinet“.

Agentur der

Transatlantischen Güterversicherungsgesellschaft in Berlin.

# Prima verlesenen Kaffee

der Prinz Albrecht Plantagen Kwamkoro

hält jetzt ständig auf Lager

**Max Steffens, Daressalam.**

**San.-R. Dr. Kothe's**

**Sanatorium**

**Friedrichroda-Reinhardtsbrunn.**

f. innere, Nerven u. Tropen-  
Krankheiten Erholungsbed.  
u. Reconv. Herrliche Lage, vor-  
zügliche moderne Einrichtungen.

# Marienthaler Export-Bier

Alleiniger Export nach West- und Ost-Afrika

durch

**Hamburg. C. Woermann.**

# Geld-Darlehen

für Perso-  
nen jed.  
Standes auf Leb.-Versiche-  
rung, Schuldschein, Wechsel, Bürgschaft, Kapi-  
tationen zu 4, 5 u. 6 Proz. auch in klein. Raten  
rückzahlbar.

Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

**3-20 Mark täglich**

können Personen jeden Standes, auch Damen  
verdienen. Nebenerwerb durch Schreibarbeit,  
häusliche Tätigkeit, Vortrag, etc. Näheres durch  
Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

# Die neue Kaiserliche Bergverordnung für Deutsch-Ostafrika etc.

vom 27. Februar 1906 mit ihren  
Ausführungsbestimmungen

zusammengestellt und gebestel. zu be-  
ziehen bei der Deutsch-Ostafrik. Zei-  
tung. (Abth. Buchhandel).

# Möblierte Zimmer in Gerezani

ab 1. April a. c. zu

**vermieten**

Vangefellschaft Daressalam  
G. m. b. H. Berlin W.

Näheres in der Expedition der Zeitung

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

## Nächste Abfahrten von Daressalam

### nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,  
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Feldmarschall“ Capt. v. Issendorf, 9. Mai 1907.  
„Kronprinz“ „ Kley, 6. Juni 1907.  
„Admiral“ „ Doherr, 4. Juli 1907.

### nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „President“ „ Tepe 21. Mai 1907.  
„Gouverneur“ „ Carstens 18. Juni 1907.

### nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira,  
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „König“ Capt. Scharfe, 3. Mai 1907.  
„Bürgermeister“ „ Fiedler, 1. Juni 1907.

### nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo,  
Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).

R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens 24. Mai 1907.

### nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira  
nach Durban (Bombaylinie).

Dampfer „General“ Capt. Mühlbauer, 8. Mai 1907.

### nach Süden

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).

Dampfer „Sultan“ Capt. Ulrich 23. Mai 1907.

### nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.

Dampfer „Bundesrath“ Capt. Greivve, 9. Mai 1907.

### nach Bombay

von Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kismayu.

Dampfer „Somali“ Capt. Birch 21. Mai 1907.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlassung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-  
tur vorgebracht werden. An hiesigen acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10  
Uhr im Zeilhaus. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

**HANSING & Co.**

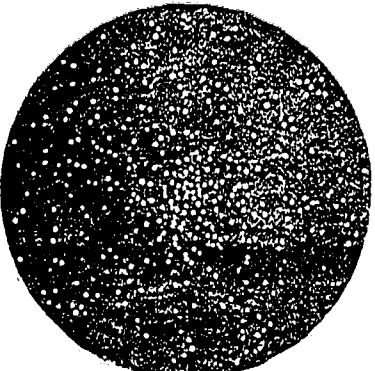


51 goldene Medaillen.  Weltausstellung St. Louis auf  
Fallen einzig verliehene „goldene Medaille“  
Welt-berühmte **Raubtierfallen,**  
**Jagd- u. Fischereiartikel.**  
Rud. Webers Tellerisen Nr. 11 b.  
Echt „Ernst schen“ Fuchswitterung  
Kilo 3 Mk., ausserordentlich bewährt,  
schon seit Jahrzehnten in Rud. Webers Katalogen empfohlen.  
Wer keine Nachahmungen Nr. 11 b (laut Urteil des  
Königl. Landgerichts vom 24. XI. 1906) und „Echte-  
Ernst-Witterung“ (laut Reichsgerichts-Urteil vom  
23. II. 07) haben will, wende sich an  
**Fallenweber, Haynau i. Schl.**  
Illustr. Preisliste über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis!  
älteste deutsche Raubtierfallen-  
Fabrik, **Haynau** in Schl.  
R. Weber, Kaiserl. Königl. Hoflieferant.  **Haynau** Schl.  
Gegründet 1871.

**Skatkarten**  
zu haben bei der  
**Deutsch-Ostaf. Zeitung.**  
**+ Hygienische +**  
Bedarfsartikel. Man verlange sehr rich-  
reichen Katalog gratis. • B. Richter jun.,  
Magdeburg, Goldschmiedebriicke No. 14.

**Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik**  
Export-Abteilung  
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial  
— Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Ausrüstungen  
Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:  **Revolver,**  
**Repetier** **Carabiner,**  
**Büchsen** **Hieb- und**  
**Pistolen,** **Stichwaffen.**

Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug, Concurrenzlos in Qualität und Preis.  
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

**DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL.**  
FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.  
Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von  
Ricord, Rostan, Jobert, Velpeau und Anderen in den  
Hospitälern des Continents angewandt wird, entspr. nicht  
allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen  
und übertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren.  
**THERAPION No. 1** beseitigt  
in kürzester Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen,  
Tripper, Nachtripper und alle schleimig-eitrigen Ausflüsse  
aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritz-  
ungen unnötig, durch deren Gebrauch unheilvoller  
Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu  
Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.  
**THERAPION No. 2** ist das  
Mittel für die folgenden Uebel: Bluteramungung, Scor-  
but, Blasen-, Pusteln-, Schmerzen und Anschwellung  
der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis,  
sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft  
Mercur, Sassafras etc. unter ganzlicher Zerstörung  
der Zuehne des Patienten, und Untergrabung seiner  
Gesundheit anwendet. Dieses Praeparat reinigt das Blut  
und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche  
Materie gemaendlich aus dem Koerper.  
**THERAPION No. 3** ist das  
Mittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unke-  
higkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaef, und alle  
peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, lueder-  
lichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden  
Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstauenswerte Kraft,  
den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.  
**THERAPION** kann von den kaupt-  
saechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt  
2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen  
von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer an-  
geben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des  
Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regie-  
rungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grund)  
erscheint, mit dem jede Packt versehen ist; Pakete  
ohne dieses Stempel sind unecht.

**GEBRÜDER BROEMEL**  
**HAMBURG.**  
Spezialgeschäft für  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für die Tropen  
Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.  
Preislisten werden kostenfrei übersandt

**Neu eröffnet!**  
**Hotel Kaiserhof**  
in Daressalam.  
Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.  
Vollständig neu eingerichtet.  **Schwefelbad Amboni**  
Hamburger Küche. Telephone No. 36.

**Hotel Kaiserhof**  
Inh. Paul Mascher  
in Tanga  
Bestes und modernstes Hotel am Platze.  
Pension v. 4 1/2 Rp. an.

**Aufgebot.**  
Auf Antrag des Landesfis-  
kus des Deutsch-ostafrikanischen  
Schutzgebietes soll das durch Kauf-  
vertrag vom 19. Februar 1906 von  
ihm erworbene, in Daressalam gelege-  
ne Grundstück in der Grösse von 4  
ha. 11 ar 72 qm., früher den  
Erben des Inders Isaji Musaji  
in Daressalam gehörig, in das  
Grundbuch von Daressalam einge-  
tragen werden.  
Lage und Grenzen des Grundstücks  
sind aus der bei den gerichtlichen  
Akten befindlichen Handzeichnung  
ersichtlich.  
Es ergeht hiermit die Aufforderung  
an alle diejenigen, welche das Eigen-  
tum oder ein anderes zur Eintragung  
in das Grundbuch geeignetes Recht  
an dem Grundstück in Anspruch neh-  
men, ihre Rechte und Ansprüche bis  
zu dem auf den  
31. Juli 1907, Vorm. 9 Uhr  
vor dem Kaiserlichen Bezirksrichter  
hier anberaumten Termin anzumelden  
und glaubhaft zu machen, widrigen-  
falls die Anlegung des Grundbuch-  
blatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte  
und Ansprüche erfolgt wird.  
Daressalam, den 12. April 1907.  
Kaiserliches Bezirksger. dht.

**Africa-Hotel, Mombasa**  
Main Street — P. O. B. No. 6.  
Hotel ersten Ranges, mit Restaurant  
und Billard-Zimmer. First Rate Hotel, Bar and Billard-  
Saloon.  
Luftige, saubere und gut möblierte  
Fremdenzimmer. Airy Commodious and Furnished  
Apartments.  
Vorzügliche Küche; Ausgezeichnete Weine und andere  
Getränke. Conveniently close to Merchantile,  
Railway, Shipping, Tram and Public  
Offices.  
Heisse und kalte Bäder zu jeder Tages-  
zeit. Excellent Table, Selected Spirits and  
Wines.  
Hot or cold Baths at any hour of  
the Day.  
Das Hotel ist in der verkehr-reich-  
sten Stadtgegend gelegen. Mässige  
Preise, im besonderen für Familien.  
C. Schwentafsky  
Besitzer. Terms: very moderate. Special  
Rates for Families.  
C. Schwentafsky  
Proprietor.

**Flechten**  
Schuppenflechte, trockene u. nässende Flechte,  
stroph. Ekzeme, Hautausschläge  
**offene Füsse**  
Weinlöcher aller Art, Weingefchwüre, Wund-  
betene, böse Fingern und alle Wunden sind  
oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich  
auf Heilung hoffte, mache noch einen Versuch  
mit der besten bewährten  
**Universal-Heilsalbe**  
alt und säurefrei. Dose Mt. 2.—  
Danke schreiben gehen täglich ein.  
Kempter Versand, ev. direkt durch  
Apothek in Weinböden, Ga. Rr.  
100, 101, 102, 103

**Agenten**  
für die  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung  
in allen grösseren Städten Deutschlands  
und Oesterreichs, sowie in London,  
Paris, Petersburg, New-York gesucht.  
Diesbezügliche Offerten sind zu  
richten an die Deutsch-Ostafrika-  
nische Zeitung — Geschäftsstelle  
für Deutschland, Berlin O. Gubener  
Str. 31.

**Gustav Freyse, Hannover**  
kauft stets **Briefmarken**  
der Deutschen Kolonien zu den  
höchsten Preisen.  
— Große Preisliste gratis —

„The East African Standard“  
Erste und älteste Zeitung in  
Britisch-Ostafrika und Uganda.  
Erscheint in  
Mombasa, — Britisch-Ostafrika  
den Ausgangspunkt der Uganda  
Bahn und dem nächsten Wege zu  
den neu entdeckten Goldfeldern.  
Bringt immer die Neuesten Nachrichten  
Abonnementspreis pro Jahr einschl.  
Porto: Rp. 12.—

**Anzeige des**  
**Hotel zur Stadt Daressalam**  
**A. Burger.**  
Hierdurch teile ich meiner verehrlichen Kundschaft  
mit, dass ich mich infolge der vor kurzem eingetretenen  
allgemeinen Steigerung der  
Lebensmittelpreise  
gezwungen sehe, den  
**monatlichen Messepreis**  
ab 1. Mai 1907 auf  
**75 Rupie**  
zu erhöhen.  
**Alfred Burger**  
Hotel zur Stadt Daressalam.

**Africa-Hotel**  
**Zanzibar.**  
Das erste, vornehmste u. älteste  
Hotel am Platz.  
Neuer großer luftiger Speisesaal.  
Neuer Biergarten  
einzig in Zanzibar.  
Durchweg elektr. Beleuchtung.  
Eigentümer: **L. Gerber.**

**Hamburger Haus**  
kauft regelmäßig  
la deutschostaf.  
**Sisalhanf**  
zu Cassa-Conditionen. Leistungs-  
fähige Bezugsquelle gesucht.  
Offertens sub. S. II. an die  
Exp. d. Bl.

**Bekanntmachung.**  
Wir machen hiermit bekannt, dass an Stelle des am 30.  
April d. J. aus dem Vorstande unserer Gesellschaft aus-  
scheidenden **Königlichen Eisenbahn-Bau- und**  
**Betriebsinspektors Herrn Grages der Kauf-**  
**mann Herr Edmund Ott** in Daressalam zum  
**Vorstandsmitglieder bestellt worden ist.**  
Ostafrikanische Gasthausgesellschaft, Kaiserhof“.



**Im Wasserrad.**

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von Fritz Säger.

Der Holzdreher und ich, wir waren die beiden Handwerker, alle anderen Arbeiter in der Fabrik waren angelernte Tagelöhner.

Ich bemerkte schon beim ersten Tage beim Mittagessen in der großen Küche, daß die Arbeiter in drei Gruppen zerfielen: in Maschinenarbeiter, in Leimer und in Handwerker. Die erste Gruppe zählte etwa 35, die zweite 15 und die dritte 2 Mann, das waren der Holzdreher und ich.

In der Fabrik wurden Parkettbodenplatten gemacht, und zwar zum Teil sehr feine Ware, die in die größten Städte der Schweiz und selbst ins Ausland geliefert wurden.

Ich wunderte mich gleich am Anfang, daß die Leute so geringen Lohn hatten: 1,68 Mark in deutschem Geld war das höchste, was bezahlt wurde. Nur der Holzdreher und ich, wir hatten das doppelte.

Ich fand das nicht ganz richtig, aber ich hätte nicht um weniger gearbeitet, umso mehr, da ich wußte, daß die Fabrik ein Aktienunternehmen war und seit langen Jahren 18 bis 20 Prozent Dividenden trug.

Dafür aber, daß ich mehr gefordert und erhielt, haßten mich alle. Redlich und ehrlich haßten sich mich — alle — mit Ausnahme vom Holzdreher, und sie ließen es mich auch bald merken ohne jeden Hinterhalt.

Sie haßten auch den Holzdreher, aber er piffte auf die ganze Gesellschaft.

Sie haßten mich aber auch darum, weil ich ein Deutscher war, und sie nannten mich unter sich und später auch in meiner Gegenwart den „haibe Schwob.“

Sie waren alle unfreundlich zu mir, mit Ausnahme von einem älteren Mann. Er hatte die Maschinen zu schmieren, die Lederriemen auszubessern usw., und da ich eingestellt worden war, um die Maschinen instandzuhalten, so war es selbstverständlich, daß wir viel zusammen arbeiten mußten.

Man nannte den Mann den Deler; er stand mit allen Parteien gut und tuschelte mit diesem und mit jenem und verdaß es mit keinem.

Eine meiner Hauptaufgaben war das Instandhalten des großen Wasserrades. Jeden Mittag in der Pause kletterte ich darin von Schaufel zu Schaufel, um da oder dort eine Schraube nachzuziehen, oder von dieser oder jener Schaufel etwas wegzuhobeln usw. Bei dieser Arbeit mußte mir der Deler behilflich sein. Es mußte nämlich das Rad bei jeder Durchsicht mehrere Male gedreht werden, was nur dadurch möglich war, daß man das Wasser darauf ließ und das mußte der Deler besorgen.

Der schwerfällige Mechanismus, wodurch das Wasser aufgelassen wurde, konnte nur in einem Raum im ersten Stock in Bewegung gesetzt werden, und vom Wasserrad dahin war keine andere Verbindung als eine Antriebswelle.

Ich erkannte am ersten Tag die Gefahr, die für mich in dieser Aufgabe lag; denn wenn je einmal Wasser auf das Rad gelassen wurde, so lange ich mich in demselben befand, so wäre ich unfehlbar in Stücke gerissen und unten durch den Klarefluß weggeschwemmt worden.

Ich hatte darum mit dem Deler ganz bestimmte Zeichen verabredet, wodurch er genau wissen mußte, wann er das Rad anzulassen und abzustellen hatte, und ich hatte ihm aufs strengste eingeschärft, sich jeweils genau zu überzeugen, ob er das richtige täte.

So ging die Sache ganz gut; aber ungemütlich war es mir immer, wenn ich im Wasserrad war, umso mehr, da es mir so schien, als ob die Freundlichkeit des Delers zu mir nicht ganz ehrlich wäre. Auch hatte mir der Holzdreher eines Tages gesagt, ich solle mich vor dem Deler in acht nehmen.

Er sagte allerdings hinzu, er werde ihm die Knochen abschlagen, wenn er mir etwas zu Leide tue; aber besser wäre es doch, wenn ihm dazu kein Anlaß gegeben werde.

Mein Verhältnis zu den Arbeitern wurde im Laufe der Wochen nicht besser, trotz meiner Bemühungen. Ich war der Jüngste und hatte mehr Lohn als die anderen, das verziehen sie mir nie.

Genau, wie sie mir nie verziehen, daß ich an schönen Sommertagen mich draußen abgesehen von den anderen auf ein Brett legte und die herrliche Alpenwelt, die uns rings umgab, anstaunte, statt an ihrer Unterhaltung teilzunehmen.

Als ich das heraus hatte, gab ich mir keine Mühe mehr, die Arbeiter mit mir auszuöhnen, und dadurch wurde der Haß nur geflünder und ehrlicher. Er beleidigte mich nicht mehr und er konnte mir auch nicht schaden, denn man sprach ihn ja jetzt offen aus.

Die Freundlichkeit des Delers wurde aber immer intensiver, je mehr ich mich von den anderen zurückzog; aber mein Vertrauen wurde dadurch nicht gestärkt.

Eines Morgens zog er sich eine kräftige Rüge des Direktors zu, und es sah so aus, als ob ich schuld wäre. Liebenswürdiger als je zuvor wurde darauf sein Benehmen gegen mich; aber mir war das sehr unangenehm.

Als ich mittags vor dem Wasserrad stand, da belam ich auf einmal ein geheimes Grauen vor dem

Rade. Ich sah mir das mächtige Ungetüm an, es war sechs Meter breit und etwa acht Meter im Durchmesser. Es lief langsam, aber mit solcher Kraft an, daß ein Duzend Menschenarme, die sich dagegen gestemmt hätten, wie Streichhölzer zer splittert wären, ohne es irgend im Laufe zu beeinflussen.

Ein Weile starrte ich in das Rad. Mir war greulich zu Mute.

Aber Feigheit? Nein! Und fest entschlossen klopfte ich einmal an die Stange. Das war für den Deler, der zu der Zeit im ersten Stock am Mechanismus für den Wasserlauf saß, das Zeichen, daß ich ins Rad stieg. Der Deler gab das Zeichen zurück, damit ich wußte, daß er und sonst niemand sich im Triebwerk befand.

Jetzt war der Augenblick da, hinauzusteigen. Ich setzte meinen Fuß auf eine Schaufel, aber ich stieg nicht hinein. Gegen meinen festen Willen stieg ich nicht in das Rad, warum wußte ich nicht — ich schämte mich vor mir selbst für diese Feigheit, aber ich fand nicht die Kraft, sie zu besiegen.

Es war lächerlich, und ich lachte mich auch aus, aber es half alles nichts. Mehr als hundertmal war ich ohne Bedenken von Schaufel zu Schaufel geklettert und heute gerade, heute fürchtete ich, dem Wasserrad nur nahe zu kommen. Ich trat zurück und gab das Zeichen zum Deffnen des Wasserlaufes und langsam drehte sich das Rad. Ich stand daneben und sah wie sich die mächtigen Schaufeln vor mir vorbeiwälzten.

Ich hielt mich an einer Wand fest. Ich gab das Zeichen zum Schließen des Wasserlaufes und langsam blieb das Rad stehen.

Ich klopfte einmal auf die Triebstange; der Deler mußte glauben, daß ich nun im Rade war, aber ich stand in innerem Zwiespalt, und ich drückte mich wie ein ängstliches Kind in eine Ecke und fürchtete mich vor dem Rade noch mehr als zuvor.

So stand ich. Da, plötzlich, wuchtiger als je sonst wurde der Wasserlauf aufgedreht und das Rad drehte sich rasend und ungestümer als je sonst. Ich hielt mich fest — — — war das — Wirklichkeit, oder war das — Wahnsinn.

Der Deler mußte doch glauben, daß ich im Rade war, und wenn ich darin wäre — — — gräßlich!

Das Rad raste weiter und mit ihm schien sich mein ganzes Inneres zu drehen: mir wurde eigentümlich schwach in den Beinen, aber fest hielt ich mich mit den Händen und starrte regungslos in das sich drehende Ungetüm.

Lange stand ich wohl so, wie lange, weiß ich jetzt nicht mehr genau. Aber auf einmal drehte sich das Rad langsamer und blieb schließlich ganz stehen — und jetzt setzte es eine große Hin- und Herrennerei in der ganzen Fabrik.

Es gab einen Auflauf, und ich hörte alles; ich stand noch immer unbeweglich, denn alles, was in den letzten Minuten um mich geschehen war, war mir unverständlich.

Sie stürzten die Treppe hinunter nach dem Auslauf des Wassers, Ich sah sie alle kommen aus der ganzen Fabrik und alle schrieen sie durch einander, voran der Deler.

„Der Mechaniker ist verunglückt, er ist ins Rad gekommen.“

Sie meinten mich. In meine dunkle Ecke gedrückt stand ich und hörte alles. Sie kamen mit Stangen und Haken und fischten nach mir im Fluß.

Einer sah offenbar irgend einen Lumpen hängen. Er schrie: „Dort ist ein Arm von ihm.“

„Ich hörte verschiedene Redensarten — meine Nachrufe — „er hat's verdient — es ist eigentlich um ihn nicht viel verloren — gibt's wieder 'nen andern!“

Der Deler schien mich am meisten zu bedauern. Ich stand noch immer in meine dunkle Ecke gepreßt, da kam auch der Holzdreher.

Wild und wütend kam er angerannt. Er war ein starker Kerl; er ging direkt auf den Deler zu, und ohne alle Umstände nahm er ihn beim Kragen.

„Schurke.“ schrie er, „Hund miserabiler, hast Du das getan?“

Man wollte ihm in die Arme fallen, aber er schüttelte die Andern ab wie Mücken.

„Hast Du das getan, Hund? Gestehe!“

Er schüttelte den schwächlichen Mann, so daß er zusammen zu stürzen drohte.

Jetzt hatte ich das Gefühl, daß es Zeit für mich war hervorzutreten.

Ich sagte nichts. Ich ging ruhig auf die Beiden zu. Alle standen wie vor die Stirn geschlagen. Kein Laut wurde zunächst vernommen. Der Holzdreher ließ den Deler los, aber dieser stand und zitterte! — Ein Mensch, auf den der Scharfrichter wartet, kann nicht trauriger dastehen. — Mit Mühe hielt er sich aufrecht. Langsam und brummend gingen die Arbeiter auseinander, nur der Deler blieb stehen.

Der Holzdreher schaute bald mich, bald den andern an, dann kam er zu mir und sagte mich beim Armel.

„Das muß raus,“ sagte er, „das muß ganz raus, und wenn es wahr ist, dann — dann —“

Er preßte die Fäuste zusammen und etwas Furchteliches lag in seiner Stimme.

Er ging mit zum großen Rade und ich mußte ihm alles eingehend schildern, wie es gewesen war. Er sprach nichts, nur wenn er etwas fragen wollte. Aufmerksam

fragte er über alles und jedes, auch die kleinsten Nebensachen, wie das Rad gestanden — und wie ich die Zeichen gegeben — und wie lange alles gebauert usw. usw. Er äußerte sich nicht, als er von mir wegging, aber mir war so, als ob in seinem Innern etwas Entsetzliches brütete.

Diese Geschichte war am Donnerstag gewesen. Am Sonnabend in der Nacht gingen eine Anzahl der Arbeiter auf die Berge, um am andern Morgen den Sonnenaufgang zu sehen. Das taten sie oft den Sommer über, und ich war auch schon mit dabei gewesen.

Der Deler und der Holzdreher waren auch dabei. Ich ging nicht mit. Es war nichts Ungewöhnliches. Man sprach in den Arbeitspausen davon wie früher in gleichem Falle; man bereitete alles vor, wie es sonst in gleichem Falle geschehen war.

Am Montag aber kam der Deler nicht ins Geschäft. Niemand wußte von ihm; er war nicht mit den andern heimgegangen. Das war nicht aufgefallen, denn man ging sowieso in verschiedenen Gruppen heim bei solchen Ausflügen; aber es wußte niemand vom Deler. Er kam auch am Dienstag nicht. Er kam überhaupt nicht mehr — nie mehr.

Es wurde ortsbekannt und eine Gruppe von Bergführern gingen ihn zu suchen; aber sie fanden ihn nicht — niemand fand ihn — er blieb verschwunden.

F. L.

(Nachdruck verboten.)

**Der Falschmünzer.**

Humoreske von Georg Persich.

Der Herr Bürgermeister, dem zugleich die Polizeiverwaltung des Städtchens unterstand, hatte den Kommissar Wille zu sich rufen lassen.

Das Stadtoberhaupt, dessen besonderen Wohlwollens der Kommissar sich erfreute, erwiderte den Gruß des Eintretenden heute etwas mißmutig. Seine Stirn war umwölkt, und das Dienstliche in seinem Wesen schärfer ausgeprägt als sonst.

Wille, ein stattlicher Mann, blieb denn auch in streng dienstlicher Haltung vor seinem Vorgesetzten stehen. Er wußte, weshalb er gerufen worden war.

„Der Kriminalkommissar aus der Residenz hat sich mir soeben vorgestellt“, sagte der Bürgermeister. „Man ist da drüben ungeduldig geworden und glaubt, daß wir es an der nötigen Förmlichkeit fehlen lassen, daß wir nicht recht wollen oder auch nicht können — kurzum, daß von uns die Festnahme der Falschmünzer nicht zu erhoffen ist. Darum hat man uns den Kriminalkommissar geschickt, der in solchen Sachen besser bemanbert sein soll. Mag schon sein, denn er hat zweifellos die größere Uebung! Aber, offen gestanden: lieb ist's mir nicht, daß uns der Herr hier was zeigen soll. Und sein Selbstbewußtsein verüßt einem die Wille auch nicht. War er Ihnen gegenüber auch so? So ein bißchen überlegen?“

Der Kommissar bejahte.

„Na, und meinen Sie, daß er viel ausrichten wird?“

„Es kommt ihm vielleicht zu statten, daß er hier fremd ist, daß ihn niemand kennt. Im übrigen ist es nichts weiter als eine Vermutung, daß sich bei uns die Werkstatt der Falschmünzer befindet. Das falsche Geld kann ebensogut hier nur in Umlauf gesetzt werden.“

„Aber von wem?“ Darauf blieb Wille die Antwort schuldig.

„Nun“, erklärte der Bürgermeister wieder ganz im Tone des Vorgesetzten, „es kommt ja schließlich nur darauf an, daß der oder die Täter gefast werden. Durch wen, ist gleichgültig. Gehen Sie also dem Kollegen tatkräftig an die Hand und erweisen Sie ihm jede nur denkbare Unterstützung, damit er sich nicht über uns zu beklagen hat.“

„Zu Befehl, Herr Bürgermeister!“ — — —

Und Wille suchte dem Kollegen wirklich nach Kräften behilflich zu sein. Er erstattete ihm eingehend Bericht über die Schritte, die er getan hatte, um den Verbrechen auf die Spur zu kommen, und bezeichnete die Fährten, die zu verfolgen ihm als aussichtslos erschienen.

„Ich danke Ihnen, und werde alles wohl beachten, was Sie mir mitgeteilt haben“, antwortete zuguterletzt der hauptstädtische Beamte, „aber Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich auch noch andere Wege einschlage, von denen ich mir Erfolg verspreche. Was unferne als Verwandlungskünstler braucht, führe ich in meinem Koffer bei mir, und wenn ich unsichtbar werde, so existiere ich doch fort und komme bestimmt nach einiger Zeit wieder zum Vorschein.“

„Wird mich freuen!“ erwiderte Wille, nun auch zugestimmt werdend. „Und noch mehr wird's das, wenn Sie die Ganner gleich mit zum Vorschein bringen.“

Und er gab sich in den nächsten Tagen die größte Mühe, um selbst der Falschmünzer oder ihrer Helfershelfer habhaft zu werden. Diese blieben aber gerade so unsichtbar, wie der Herr Kollege, der sein Wort wahr gemacht hatte und geräuschlos von der Bildfläche verschwunden war, ohne über seinen Verbleib auch nur das geringste verlauten zu lassen. —

Es war am dritten Abend nach der letzten Unterredung mit ihm, als der Kommissar sich nach dem Bahnhof begab, um den dortigen Polizeiposten zu revidieren. Im Wartesaal saßen eine Anzahl Reisende und warteten auf das Eintreffen des letzten Schnellzuges,

und Wille bemerkte unter ihnen mehrere in der Stadt anständige Geschäftsleute.

Einer von diesen rebete ihn an, und man sprach noch miteinander, als der Zug in den Bahnhof einlief, und der Portier mit lauter Stimme zum Einsteigen aufforderte.

In höchster Eile lief der Kellner von einem Tisch zum andern und kassierte die Zechen ein.

Und schon hatten fast sämtliche Gäste bezahlt, ihre Gepäckstücke ergriffen und waren hinausgeeilt. Da hörte der Kommissar, wie auf einen Tisch in seiner Nähe mit hartem Aufschlag ein Geldstück niederfiel. Es gab einen merkwürdig spröden Klang. Gleichzeitig schlug eine bekannte Stimme an sein Ohr: „Das kann ich nicht nehmen, mein Herr!“

„Weshalb nicht?“

„Weil es ein Falschstück ist.“

„Dummheiten!“ entgegnete der andere gereizt. „Geben Sie mir sofort mein Geld heraus! Ich muß mit dem Zuge fort!“

Wille wandte sich rasch um.

Sein erster Blick traf den Kellner. Das war ja — nein, er täuschte sich nicht — das war der verschwundene Kollege! Aber verändert hatte er sich nicht wenig. Hatte er früher blondes Haar gehabt und nur einen Schnurrbart getragen, so war jetzt sein Haar pfeilschwarz, und außer dem Schnurrbart trug er nach Art vieler Kellner Barikolett.

„Sie werden hier bleiben!“ gebot er dem Herrn, von dem er ein falsches Fünfmarkstück empfangen hatte.

„Halten Sie mich nicht auf!“ schrie der, und Wille erkannte in ihm einen angesehenen Bürger.

„So erkläre ich Sie für verhaftet!“

„Was? Mich wollen Sie verhaften? Haben Sie den Verstand verloren?“

Und in demselben Augenblick erhielt der Pseudokellner einen so heftigen Stoß vor die Brust, daß er zurückfiel. Dann stürmte der Herr zur Tür hinaus.

Aber schon war ihm der verkleidete Kriminalbeamte auf den Fersen. Am Ausgange überrannte er einen Mann, der mit dem Schnellzuge angekommen war, und als Wille den Bahnsteig erreicht hatte, sah er eben noch, wie sich in ein Weiteil des schon in Fahrt befindlichen Zuges ein Herr schwang. Ihm nach mit einem tollkühnen Sprung der Verfolger. Und fort ging es, in die Nacht hinein!

Der Stationsvorsteher weiterte nicht schlecht. Aber noch einer schimpfte hinter dem Zuge her. Das war der Reisende, der bei der wilden Jagd über den Haufen gerannt worden war.

Und als Wille bei dem Gedanken an die tragikomische Szene, die sich wahrscheinlich im Schnellzuge abspielen würde, hell aufblauen mußte, bezog der Fremde diesen Heiterkeitsausbruch auf sich.

Auf den Kommissar zuhumpelnd, verbat er sich mit groben Worten dessen Schadenfreude. Wille wollte ihn beruhigen, erreichte damit aber nur das Gegenteil: Der Mann wurde noch aufgebracht und drohte sogar mit der Polizei.

Da erklärte Wille, wer er sei, und die Wirkung war eine überraschende. So unverschämte der Unbekannte bis dahin gewesen war, so kleinlaut wurde er jetzt, und als der Kommissar nunmehr darauf bestand, daß er ihm folge, bat er inständig, doch davon absehen zu wollen.

Das ganze Gebahren des Fremden war indessen ein so auffallendes, daß Wille ihn trotz alledem mit zur Polizeiwache zu nehmen beschloß.

Unterwegs versuchte der Verdächtige zu entfliehen, und auf der Flucht warf er eine Lederstiefel von sich, die er unter dem Rockum den Leib geschmaltgetragen hatte.

Er wurde eingeholt, und auch die Tasche fand sich wieder. Als man sie auf der Wache öffnete, ergab sich, daß sie eine große Summe falschen Geldes enthielt. Nach hartnäckigem Lügen bequeme sich ihr Besitzer zu dem Geständnis, Mitglied einer Falschmünzbande zu sein, die in der Residenz ihren Sitz habe und ihre Fabrikate in kleineren Städten in Umlauf bringe.

Mit dem ersten Frühzuge kehrte der Kriminalbeamte von seiner nächtlichen Schnellzugsfahrt zurück. Er war sehr ärgerlich über den Irrtum, dem er zum Opfer gefallen war. Man hatte erst den Zug durch Notsignal zum Halten bringen wollen, sich dann aber auf Veranlassung der Mitreisenden für die Weiterregeln Auseinandersetzungen die Aufklärung erfolgt. Der Herr, der das falsche Fünfmarkstück vorausgabte, hatte es bei einem Einkauf selbst bekommen.

Meine Bemühungen werde ich nun in einer andern Verkleidung fortführen müssen“ meinte der Kommissar.

„Ist nicht mehr nötig, Herr Kollé!“ beehrte ihn schmunzelnd Wille. „Einen der Falschmünzer haben wir schon, und die andern, die er uns veraten hat, müssen Sie bei sich suchen. Aber unser Bürgermeister und Polizeichef wünscht Sie zu sprechen, um Ihnen seinen Dank abzulassen. Denn eigentlich waren Sie es doch, der uns die Bande in die Hände lieferte. Sie haben nämlich den richtigen Falschmünzer überwunden, als Sie den falschen nicht davonrennen lassen wollten. So hilft uns ein glücklicher Zufall oft mehr als aller Scharfsinn!“

### Die persönliche Stellung der Europäer zu den Eingeborenen.

Es wird immer eine wertvolle Aufklärung mehr bedeuten für maßgebende heimische koloniale Kreise — aber auch vielfach für solche inafrikanischen, Kolonien selbst —

die Ansichten von Afrikanern über Eingeborenenbehandlung zu hören, insbesondere von Afrikanern, welche auf Grund eines längeren Aufenthalts in den neuesten Jahr-Reihen der Kolonien ihr Urteil abgeben, wobei die verschiedene Stellung, welche sie innehaben, interessant ist. Von diesem letzteren Gesichtspunkt vornehmlich ist die Vektüre über die persönliche Stellung der Europäer zu den Eingeborenen beachtenswert, da man dieses Mal schwerlich zu den Beweggründen so etwas von Schneidigkeit, Tropenkolle, Tropenmoral, oder wie die schönen Dinge mehr heißen, zählen kann, da sie von einem verheirateten den Missionen nahestehenden Arzte\*) stammen, welcher zu dem oben genannten Thema u. A. schreibt:

„Ehe wir uns darüber klar werden können, welche Stellung wir zu einer Person und einem Volke einzunehmen haben, müssen wir wissen, welchen Bildungsgrad die betreffende Person oder das betreffende Volk besitzt. Wir werden uns einem einfachen Manne gegenüber ganz anders verhalten als einem hochgebildeten Herrn, ohne jedoch den ersten zu mißachten oder gar zu verachten, und so werden wir auch einem Neger gegenüber eine andere Stellung einnehmen als einem Europäer und unter den Negern wiederum einen Unterschied zu machen haben zwischen einem gebildeten (?) und einem Buschmann.“

Wirklich gebildete oder auch nur anständige Neger, die sich im Umgang mit Europäern vernünftig betragen „können“, gibt es sehr, sehr wenige. Meistens wird der Neger, dem es die Verhältnisse erlauben, selbst in Europa seine Ausbildung zu genießen, hochmütig, dazu kommt noch, daß er nur eine äußere, manchmal ganz gute, spezielle Ausbildung genossen hat, während die Gemütsbildung fehlt und infolge der schlechten Beeinflussung in seiner Jugend durch seine Familie etc. fehlen muß. Solche Menschen sind den Treibhauspflanzen gleich, die mehr scheinen als sie sind und dem vertrauensfertigen Europäer manche Enttäuschung bereiten. Wer die Neger kennt, wird mit mir übereinstimmen, daß sie mit sehr wenigen Ausnahmen den Kindern gleichen; und wie es gutmütige und bössartige, ja selbst ganz durchtriebene Heuchler und hinterlistige, verschlagene Rangen gibt, finden wir auch unter den Negern allerlei Gattungen, von den gutmütigsten, ängstlichen, klavisch ergebenen, treuen, bis zu den fiederlichsten und zu jeder Tat fähigen Menschen. Eigentlich vernünftig, im europäischen Sinne des Wortes, kann man kaum mit ihnen reden, und einen verantwortungsvollen Posten ohne beständige Aufsicht können sie nicht bekleiden. Würden heute die Europäer Afrika verlassen und jeglichen Verkehr abbrechen, in 100 Jahren wäre auch, mit Ausnahme der restlichen Häuer der Europäer, keine Spur mehr von Zivilisation zu finden.

Andererseits dürfen wir sie aber auch nicht als Untermenschen ansehen, oder ihnen sogar alles Menschliche absprechen, denn Menschen sind es, aber sie sind und bleiben auf einer niederen Stufe, und wo sich einer erhebt und dem Europäer gleich werden will, da wird er, mit ganz vereinzelten Ausnahmen zur Karikatur. Wir werden deshalb in dem Neger ein menschliches Wesen zu erblicken haben, dem wir nur sehr beschränktes Vertrauen entgegen bringen und den wir niemals zu unserem Freund und Vertrauten machen dürfen, denn das kann er nicht ertragen und würdigen, sondern würde es mißbrauchen. Ebensovienig als ein höchstehender, noch so leutseliger Herr mit seinem noch so vorzüglichen Diener vertraulich werden darf, dürfen auch wir es mit dem Neger werden, sonst haben wir den guten Einfluß verscherzt und der Neger wird frech und unverzähmt in seinen Ansprüchen. Es ist deshalb durchaus nicht nötig, allzustrenge zu sein oder die Eingeborenen etwa nur als Lasttiere anzusehen und sie dementsprechend zu behandeln.

Ich weiß wohl, daß es Leute gibt, die rücksichtslos sind und jeden Neger als besseres Tier betrachten, das aber beständig der Peitsche bedarf, um seinem Herrn etwas Erträgliches zu leisten. Solche schinden und quälen sie, wie ein herzloser Mensch etwa einen Ochsen quät, nur um Profit von ihm zu haben und wenn er sein Ziel erreicht hat, geht er seines Wegs. Wenn ein solcher Mensch auch einmal etwas scheinbar gutes tut, so geschieht es nur im Blick auf sein persönliches Interesse. — Andere sind etwa freundlich zu den Eingeborenen, aber nur zu Einzelnen, weil sie mehr oder weniger abhängig sind, sei's daß sie aus der Familie eine Concubine haben, sei's daß sie von solchen Hilfe im Geschäft erwarten. — Wieder Andere sind zu lax, sie scheuen sich, den ihnen Unterstellten genau nachzusehen, weil sie dadurch gezwungen wären, Tadel oder Strafe zu erteilen und das macht ihnen zu viel Mühe und Umstände. Solche sind zwar nichts weniger als gut, sie sind in keiner Weise den Negern etwa gewogen oder herablassend zu ihnen; sie lassen nur alles hängen und gehen, um selbst keine Aufregung zu haben. Endlich fehlt es auch an solchen nicht, die aus Schwachheit und unverzeihlicher Nachgiebigkeit selbst dann noch schwächer, wenn sie das offensichtliche Unrecht sehen, aber sie lassen sich lieber von den Eingeborenen belügen und betrügen, ja selbst bevormunden, wenn sie nur persönlich in ihrer Gemütslichkeit und Faulheit nicht gestört werden! Wer sich von den Eingeborenen zu sehr bedienen läßt, wird von ihnen abhängig und verliert die Herrschaft nicht

\*) Dr. Seyl: „Tropenarzt.“

nur über sie, sondern auch über sich selbst. Alles dieses sind auch Stellungen den Eingeborenen gegenüber, aber es wird niemand behaupten wollen, daß solche wünschenswert oder gut seien.

Wir haben gesehen, daß der Neger als Kind behandelt werden muß, und wenn ich auch sagen muß, daß er für Liebe empfänglich ist, auch ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl besitzt, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß er trotz der natürlichen Anlagen, die die Erziehung einerseits erleichtern, andererseits erschweren, oft ein bössartiges, schwer zu behandelndes Kind ist. Jedem scharfen Beobachter wird die Behauptung, daß die Erziehung eines Kindes mehr Weisheit verlange, als die Behandlung eines Erwachsenen, zum mindesten einleuchten, denn dem Kind wird eine Ausrede, eine wenn auch noch so unscheinbare Lüge, eine erlittene Mißachtung oder Ungerechtigkeit viel mehr zu schaffen machen, es wird solches nicht so leicht vergessen können, es wird dadurch viel mehr irre und mißtrauisch werden, als der an solche Dinge bereits gewöhnte und abgehärtete, sie als nichts Neues mehr betrachtende Erwachsene. Ähnlich ist es auch bei den Negern, und ihre Verderbtheit und Raffiniertheit ist zum Teil dem Einfluß der die Neger nicht verstehenden und falsch behandelnden Europäer zuzuschreiben. Wir haben oben bei den sittlichen Anforderungen die wir an den Europäer, der in die Tropen zu gehen beabsichtigt, gesehen, daß er hier mehr sittliche Kraft nötig hat als daheim, und hier kommen wir zu einem ähnlichen Resultat, nämlich, daß der Europäer, der mit den Negern in Berührung kommt, mehr pädagogisches Verständnis, ein feineres Empfinden für das was wirklich recht und unrecht ist, haben muß als daheim. Unendlich viele glauben, daß es bei dem Neger in solchen Dingen nicht so genau darauf ankommt, und dieser Unverstand zeitigt die Früchte, die wir in den Kolonien bisher ernteten und in noch größerem Maßstab in einer nahen Zukunft ernten werden. Ein rücksichtsloses, brutales Vorgehen, wie wir dieses von englischer Seite wissen, schafft keine gesunde Basis, auf der man einen Staat aufbauen kann, und ich möchte nicht einmal sagen, daß das letztere wünschenswerter sei als das erstere, denn beides ist total verkehrt. Doch wir werden bei der Stellung als Beamter nochmals auf diesen Punkt zurückkommen und wollen nun sehen, wie die persönliche Stellung des Einzelnen zu den Eingeborenen sein soll, damit durch den persönlichen Einfluß eine gesunde Grundlage für die Erziehung des Volkes und durch dieses eine gedeihliche, erprießliche Förderung der Kolonie geschaffen werde. Da jedoch große Meinungsverschiedenheit in diesem Gebiete herrscht, werde ich, um Mißverständnisse zu vermeiden, an der Hand von praktischen Beispielen meine Ansicht zu erläutern suchen.

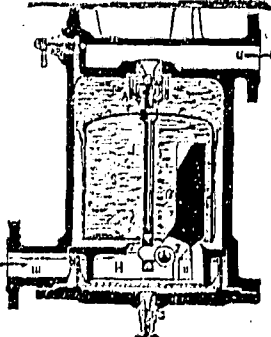
Die nächstliegende Frage ist die: Welche Stellung hat der Europäer seinen Dienern gegenüber einzunehmen? Die Beantwortung ist in dem Vorhergehenden bereits gegeben. Da man jedoch in diesem Stück wenig Verständnis findet, will ich näher darauf eingehen.

Der Europäer muß seinen Diener freundlich behandeln, ihm sagen und „zeigen“, (manches Mißverständnis beruht auf der Unkenntnis der Sprache, der Negerjunge sagt zwar leicht auf alles yes und allright, hat aber trotzdem nichts verstanden, darum muß man sich bei jedem Befehl genau erkundigen, ob er auch ganz verstanden wurde, und bei der Anstellung eines Jungen muß man ihm „zeigen“, Anleitung geben) was und wie er zu arbeiten habe. Man halte von Anfang an auf strikte Befolgung der Befehle und achte auf größte Ordnung und Reinlichkeit. Aller Anfang ist schwer; wo aber die Jungen von Anfang an an Exaktheit, Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt werden, da wird die weitere Erziehung keine Schwierigkeiten bereiten, ja im Gegenteil, es geht alles viel leichter. Man darf allerdings nicht nur auf sich bedacht sein, man muß auch solches an den Dienern zu entfernen suchen, das sich nicht schickt und durch das sie sich bei anderen unbeliebt machen. Freundliches Benehmen und Höflichkeit gegen Andere, vor allem gegen Europäer, aber auch gegen seine eignen, insbesondere älteren Landleute ist ebenso zu verlangen, wie gegen seinen eignen Herrn. Ein Junge, der an anderen Europäern, ohne zu grüßen vorbeiläuft, oder der, wenn er z. B. etwas auszurichten oder zu bringen hat, ohne anzuklopfen eintritt, der zeigt dadurch das ungebildete, egoistische und rücksichtslose Wesen seines Herrn, denn ein Diener wird, vorausgesetzt, daß er längere Zeit bei jemand war, das Abbild seines Herrn darstellen. Man erlaube keine Angeberei, dagegen muß er wissen, daß er Ungerechtigkeiten, die er sieht, seinem Herrn mitzuteilen hat, der je nach der Lage der Dinge darauf eingehen wird. Daß der Herr das Interesse seines Dieners im Auge zu haben hat, sollte jedem klar sein, aber man hüte sich, Streitigkeiten zwischen ihm und seinem Nebenjungen schlichten zu wollen, besonders wenn der andere etwa einem anderen Europäer angehört, denn jeder hat die Neigung, seinem Jungen zu glauben. Wo es nicht anders geht, muß man schließlich eingreifen, aber man sei äußerst vorsichtig und fülle nicht eher ein Urteil, als bis man ganz sicher ist, wer der Schuldige sei, denn ein erlittenes Unrecht erträgt der Neger sehr schwer. Dagegen muß auf Verfehlungen, besonders auf Ungehorsam auch Strafe folgen, entsprechend dem Vergehen. Ich bin nicht





**Missongs**  
**Condensstopf**  
 unübertroffen andauernder  
 zuverlässiger Wirkungsweise.



**Bopp & Reuther, Mannheim.**

**Haben Sie Sand?**

Kies, Steinschlag, Schlacke? Wollen Sie diese fast wertlosen Produkte zu Gold machen? Dann fabrizieren Sie nach meinen Verfahren und Patenten aus Cement und Sand

**Mauersteine  
 Dachziegel  
 Brunneneinfassungen und Rohre.**

Keine Vorkenntnisse nötig, nur geringes Kapital erforderlich. Kompl. Einrichtungen bereits zu sehr billigem Preise, nur Handbetriebe, keine Kraftanlagen notwendig.

—| Alle Auskünfte und Prospekte gratis. |—

**Gotthard Bermig, Special-Masch.-Fabrik**  
 Halle a Saale, Kirscherstr. 19

**ff. Briefbogen u. Couverts**

in Cartons von 25 Stück  
 zu haben in der  
 „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

**Cowasjee Dinshaw & Bro's**

**Zanzibar.**

**Gross-Kaufleute und Bankiers**

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,  
 Transport- und Zoll-Agentur.

**Direkte Importeure von**

Waaren . . . . .	Farben . . . . .
Lebensmitteln . . . . .	Lacken . . . . .
Weinen . . . . .	Malerwerkzeugen . . . . .
Spirituosen . . . . .	Laampen pp. . . . .
Bieren . . . . .	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

**HAUPTIMPORTEURE**  
 der ausserordentlich beliebten und unverfälschten  
**Mokka-Kaffees** und des besten **Assam-Thees.**

Anserdem **Agenten**

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Österreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's** in  
 Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co. London.**  
 Telegram-Adresse: „Cowasjee“.  
 Codes A I, A. B. C.

**Traun Stärken & Devers G. m. b. H. Daressalam**

Reichhaltiges Lager in Conserven, Tabak, Cigarren, Cigaretten, Weinen, Bieren etc. etc. nur in la. Qualitäten

**„Ausrüstungsgegenstände“**

Wir empfehlen:

<b>Rotwein</b> 1. Fässern à 23 l. eignet sich vorzüglich zum Mitnehmen auf Safari. Gewicht: Br. 65 lbs.	Tropenhelme u. Tropenhüte Graue u. schwarze Filzhüte Graue Filzhüte m. doppeltem Rand Panama-, Palm- u. Strohhüte Sport- u. Reisemützen Uniformmützen.
--	---

Verwaltung von Depositengeldern. — Vertreter der Messageries Maritimes. Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.



**Gebrüder Schrögel, AUGSBURG** \* offerieren **Kurz-, Weiss-, (gegründet 1818) Woll- und Baumwollwaren,** blaue und Tropenzüge, unecht. Schmuck etc. Muster-Aufträge mit Preislagen und Werthhöhe erwünscht. Lieferung p. Postnachnahme oder Bahn gegen Voreinsendg. des Betrags. Unsere Leistungen halten jedem Vergleich stand. Ausführung stets prompt.

**ED. STADELMANN**

Fernsprecher Nr. 24  
 A B C Code 4th Edition  
**TANGA (D. O. A.)** Telegramm-Adresse: STADELMANN Tanga  
 Import und Export - Commission.

Vertretung der  
 „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam  
 sowie der in Daressalam erscheinenden  
 Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“  
 und der vom 3. April ebenfalls in Daressalam erscheinenden  
 Mittwochzeitung „Usaramo-Post“.

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**  
 Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.  
 Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

**Maschinen für alle Zwecke**  
**Pumpen-Anlagen.**  
 Motore, Fahrräder,  
 Nähmaschinen, Schreibmaschinen.  
**Hausbedarf und Möbel.**  
 Seife, Korzen, Farben, Lacke, Papier  
 und Papierwaren.  
**Büromaterialien, Leder, Schuhe.**  
 Nürnberger Kurz- und Spielwaren.  
 Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel.  
 Photogr. Materialien u. Chemikalien.  
 Uhren und Mnsikinstrumente,  
 Glaswaren.  
 Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:  
**der Sektkellerei**  
**Ewald & Co., Rudesheim.**  
 Depot und Verkauf:  
 von Weinen in Fass u. Kisten,  
 Cognac, Whisky, Bitter etc.  
 Einkauf:  
 sämtlicher Kolonial-Producte  
 zu billigsten Preisen.

**Ständiger Verschleiss**  
 von Usambara-Kaffee,  
 Vanille  
 und sonstige hiesige Lander-Products.

**Bestellungen**  
 für jedwelche Waaren werden  
 prompt und billigst ausgeführt.

**Correspondenz**  
 deutsch, englisch, französisch,  
 italienisch, Kswahell.

**Bols'** Verlanget überall **Erven Lucas Bols**

Anisette, Curaçao, älteste Liqueurfabrik  
 Cherry Brandy, Hollands.  
 Half om Half u. s. w.  
 Zeer oude Genever. Gegründet 1575.

Amsterdam.  
 Export-Vertreter:  
**Harder & de Voss**  
 Hamburg.

**Wäschetinte!**  
 Zum Zeichnen der Wäsche.  
 empfohlen  
**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

**F. W. Haase Bremen G**  
 Hoflieferant  
**Cigarren-Fabrik und Spezialhaus**  
 für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien.  
 Langjähriger grosser Kunden kreis in  
 Deutsch-Ostafrika.



„Landabor“: Mark 9.50 per 100 Brutto 890 Netto 510 Gramm.  
 Ein Postpaket von 400 Stück kostet inkl. Zinkierte Assuranz und Porto Mk. 41.30 = Rp. 30 97/2.

**Loden-Versand-Haus**  
**Franz Wagner**  
 München (Bayern) Schommersstr. 16.  
 empfiehlt sich zum Bezuge praktischer,  
 dauerhafter, porös wasserdichter Loden-  
 Stoffe zu Anzügen, Paletots u. Mäntel.  
 Meinen Katalog üb. Herren-Kleidung  
 und Stoffproben erhalten Sie kostenlos.